35. Jahrgang. Freitag, 19. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19370. 1892.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Das Gespenst der Socialdemokratie.

Seit der Einbringung des Zedlitz'schen Volksschulgesetzes hat der neue Curs — bewußt oder unbewußt — eine scharfe Schwenkung nach rechts genommen und dadurch eine Verwirrung hervorgerufen, die beängstigend wirkt. Niemand weiß, was der nächste Tag bringen wird und — mit Ausnahme der Socialdemokraten — schwanken alle Parteien zwischen Furcht und Hoffnung. Mit dem Volksschulgesetz hat die Regierung sich in die Hörigkeit des Centrums und der Hochconservativen, besser gesagt, reactionären Parteien begeben. Daß sie damit auf die Mitwirkung der Mittelparteien und der Linken bei der Gesetzgebung verzichtete, war für jeden Dritten selbstverständlich. Graf Caprivi aber ist entrüstet darüber, daß diese Parteien ihm die Heeresfolge versagen und daß die liberalen Parteien, deren Entzweiung eines der Ziele der Bismarck'schen Politik gewesen ist, im Lande wie im Parlamente gegen ihn Stellung nehmen.

Daß das die nothwendige Folge der Schwenkung ist, die die Regierung durch das nach dem Dictat der Fuldaer Bischofsconferenz und der Generalsynode ausgearbeitete Volksschulgesetz gemacht, scheint der Reichskanzler nicht zu begreifen; wollte er doch die Annäherung der Liberalen auf eine Verschwörung im Sinne einer großen liberalen Partei zurückführen. In seiner Verlegenheit ist er auf den Gedanken verfallen, das socialdemokratische Gespenst zu citiren und den Parteien, die der Regierung nicht zu Willen sind, vorzuwerfen, daß sie der Socialdemokratie die Wege bahnen. Das deutsche Bürgerthum aber fühlt sich durch das Bündniß der Regierung mit „Junkern und Pfaffen" schwerer bedroht als durch die Utopien der Socialdemokratie, die ganz unschädlich sein würden, wenn die Gesetzgebung mit Energie und Folgerichtigkeit die politischen und wirthschaftlichen Mißstände, aus denen die Socialdemokratie ihre Kraft schöpft, zu beseitigen unternähme. Nach einigen schwächlichen Anläufen in dieser Richtung ist die Regierung erlahmt; sie wendet jetzt ihre ganze Energie gegen diejenigen bürgerlichen Kreise, ohne deren Mitwirkung der Kampf gegen die Socialdemokratie zu einer Spiegelfechterei wird.

Zu einer weiteren Schwächung der Stellung der Regierung hat das Verhalten des Reichskanzlers bei den Verhandlungen über die Soldatenmißhandlungen im Reichstage geführt. In der Armee Friedrichs des Großen traf der Stock Söldlinge; die unmenschlichen Mißhandlungen, von denen in dem Erlaß des sächsischen Generalcommandos die Rede ist, werden an unseren Söhnen und Verwandten, die dem Staate auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht dienen, vollzogen. Seit Jahrzehnten hat der Reichstag mehr oder weniger einstimmig die Reform des preußischen Militärstrafverfahrens auf den für die Civilbevölkerung maßgebenden Grundlagen der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit und der Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Gerichte verlangt und mehr als einmal zugesagt erhalten. Graf Caprivi aber hat am Dienstag mit dürren Worten erklärt, mit der Reform, die der Reichstag — wohlgemerkt, so ziemlich der ganze Reichstag — verlange, werde man nur eine socialdemokratische „Sammelstelle für Militäranklagen" gründen; er sei überzeugt davon, daß die Wege, welche der Reichstag bezeichne, lediglich der Socialdemokratie zu gute kommen würden!

Wen kann es da noch überraschen, wenn auch die Herren Zünftler — diese Verquickung von wirthschaftlicher und religiöser Reaction und Judenhetze unter der Aegide der Herren Stöcker und Hitze — das Gespenst der Socialdemokratie citiren nnd von der Regierung die Einführung der Zwangsinnungen mit der Drohung fordern, daß sie anderenfalls zur Socialdemokratie übergehen würden? In der ersten Sitzung des in Berlin versammelt gewesenen „allgemeinen deutschen Handwerkertages" ist auch der officielle Bericht über den Verlauf und die Ergebnisse der Handwerkerconferenz vom 15. — 17. Juni 1891, über deren Verhandlungen damals strenges Amtsgeheimniß publicirt worden ist, verlesen worden und daraus erfährt man, daß schon damals den die Einführung des Befähigungsnachweises für das Handwerk — d. h. die Zwangsinnung — ablehnenden Erklärungen der Vertreter der Regierung gegenüber die Drohung mit dem „Socialdemokrat-Werden" gefallen ist. Damals aber war die Regierung noch nicht so ängstlich. Einen wahren Tumult verursachte die Verlesung der Antwort, mit welcher der Unterstaatssecretär im Reichsamt des Innern, Geh. Rath v. Rottenburg, jene Drohungen zurückwies, indem er erklärte: „Dann mögen die Handwerker immerhin Socialdemokraten werden." Trotz der Erklärungen, welche Staatsminister v. Bötticher am 24. November v. Js. im Reichstage bei der Beantwortung der Interpellation der Zunftfreunde über die Ergebnisse jener Conferenz abgegeben, haben die Zünftler jetzt beschlossen, sich noch einmal mit einer Eingabe an den Kaiser zu wenden.

Vielleicht wird das socialdemokratische Gespenst seinen Dienst thun und Deutschland auch noch mit Zwangsinnungen beglücken. Wer kann dies heute wissen?

Dr. Junker über Emin.

Der Correspondent des „Standard" in Wien sendet seinem Blatt einen interessanten Bericht über eine Unterredung, welche er mit dem so plötzlich in Petersburg verstorbenen Dr. Junker gepflogen und in welcher der bekannte Afrikareisende sich in bemerkenswerther Weise über Dr. Peters und Emin Pascha ausgesprochen hat. Es treten dabei Ansichten hervor, namentlich über Emin, die zum großen Theil mit dem, was man sonst erfahren hat, in Widerspruch stehen und auch an sich nicht frei von Widersprüchen sind. Der englische Correspondent berichtet Folgendes:

„Wie Junker mittheilte, war ihm von dem Reichskanzler eine Anfrage über Peters zugegangen, welche er in einem langen Memorandum ausführlich beantwortete. Wie diese Denkschrift ausfiel, läßt sich leicht aus der späteren Haltung Bismarcks gegen Dr. Peters ermessen (und dabei hat Junker offenbar recht berichtet. D. R.) Auch von Emin Pascha hat Junker augenscheinlich wenig gehalten. General Gordon habe, so sagte er dem englischen Correspondenten, Emin nie leiden mögen, da er ihn nicht aufrichtig gefunden. Um nur ein Beispiel anzuführen, so hätte sich Emin bei dem General als Emin Effendi und Muhamedaner eingeführt und nie erwähnt, daß er ein geborener Deutscher und sein Name Schnitzler sei. General Gordon sträubte sich deshalb auch dagegen, Emin zum Gouverneur von Wadelai zu ernennen. „Ich kann aus einem Dr. Schnitzler wohl einen Bey und Pascha machen, niemals jedoch aus einem Mann, welcher sich Emin nennt." Wenngleich Gordon ihm später den Posten übertrug, so gab er sich doch nur Mühe, seine Abneigung gegen ihn zu verhehlen. „Ich ging," fuhr Junker in der Unterredung fort, „im Jahre 1876 nach Chartum und traf Emin dort, war jedoch nicht wenig erstaunt, als dieser darauf bestand, Französisch mit mir zu sprechen, als ob ihm Deutsch unbekannt gewesen wäre. Als ich ihm später wiederum in Chartum und Wadelei begegnete, sagte ich ihm: „Ich höre, Sie sind ein Deutscher, und ihr Name ist Dr. Schnitzler," worauf er mit einem undeutlichen deutschen „Ja" erwiderte, dann jedoch seine Rede französisch fortsetzte. Ich blieb bei ihm und Casati einige Monate lang und nie während dieser langen Zeit ließ er sich herbei, Deutsch zu sprechen oder von seiner Vergangenheit zu erzählen. Nie kam ein freies offenes Wort von seinen Lippen. Daß er später in Wadelai eine so große Autorität erlangte, war einfach die Folge eines pomphaften Auftretens, welches er anzunehmen wußte. Er war stets streng, stets der allmächtige Gouverneur und auf solche Leute schauen die Schwarzen wie auf Gott selbst, von dem sie Gutes und Böses erwarten. Ich glaube, daß er sich mit Leichtigkeit wieder in den Besitz der ganzen Aequatorialprovinz setzen könnte, vorausgesetzt, daß sich diese nicht in den Händen der Mahdisten befindet. Er brauchte zu diesem Zweck nur unbewaffnet und ohne Gefolge in der Mitte seines früheren Volkes zu erscheinen, welches ihn zwar nicht liebt, jedoch noch immer als die einzige Autorität anerkennt, der sie sich lieber als einer ihren Stammes fügen. Es spricht zu seinen Gunsten, daß er sozusagen sein letztes Hemd weggab, um den Bedürftigen zu helfen. Seine Autorität war nur eine äußerliche. In Wirklichkeit war er jedoch alles andere, nur kein Herrscher, zu welchem ihm die erforderliche Energie fehlte. Eine solche Gestalt gefiel den unteren Beamten als eine Art Ziergeräth und den Schwarzen als Schiedsrichter in ihren Fehden und es ist tausendmal zu bedauern, daß Stanley zu seiner Rettung aufbrach, ein Vorhaben, zu welchem ihm obendrein die erforderliche Kenntniß des orientalischen Charakters fehlte."

Es scheint kaum glaublich, daß sich Junker in der oben geschilderten Art über Emin geäußert haben soll, da er in seinem Reisewerke gerade das Gegentheil von dem sagt, was der Engländer von ihm behauptet. Zunächst ist es nicht richtig, daß Junker mit Emin zum ersten Mal in Chartum zusammengetroffen ist, sondern er traf mit ihm zum ersten Male am 7. November 1876 in Lado zusammen. Ueber sein damaliges Zusammentreffen schreibt er:

„Ich lernte in Dr. Emin einen sehr gebildeten Mann kennen und vernahm von ihm, daß er auch in Berlin studirt habe; außer unserer damaligen Umgangssprache, der französischen, sprach er fast alle im Orient gebräuchlichen Idiome."

Das Zusammensein der beiden Forscher dauerte nur wenige Tage, da mit demselben Dampfer, der Junker gebracht hatte, Emin nilaufwärts nach Chartum ging. Bevor Junker seine erste Rundreise in Makaraka antrat, kehrte Emin am 2. Januar 1877 aus Chartum zurück und verkehrte sehr intim mit ihm, bis er am 21. Januar seine Reise antrat.

In dieser Zeit scheint sich zwischen beiden Männern ein freundschaftliches und vertrautes Verhältniß entwickelt zu haben, wie aus der Schilderung hervorgeht, die Junker von seinem dritten Zusammentreffen mit Emin, welches am 22. Mai 1878 wiederum in Lado stattfand, entwirft. Dr. Emin kehrte von einem Besuche zurück, welchen er im Auftrage Gordons dem König Mtesa abgestattet hatte. Er wurde mit den einem höheren Beamten zukommenden Ehrenbezeugungen empfangen und unter den Begrüßenden befand sich auch Dr. Junker, der den Vorgang mit folgenden Worten schildert:

„Dr. Emin schritt die Front der Soldaten ab, wechselte mit dem Mudir Nur Bey und den anderen Grüße, worauf er sich in den neugebauten, seit kurzem hergestellten Divan begab, wohin wir ihm folgten. Nach dem endlosen Ceremoniell des arabischen Empfanges mit dem unvermeidlichen Katsen, Scherbet u. s. w. trat mir Dr. Emin freundlich und herzlich entgegen und sagte: „Jetzt da dem Ceremoniell genügt ist, begrüße ich Sie in **deutscher Sprache**, wir können endlich **deutsch** mit einander sprechen."

Auch die Angaben von angeblichen Aeußerungen Gordons scheinen stark übertrieben zu sein. Ueber die Ernennung Dr. Emins zum Mudir der Hat el Estiwa berichtet Junker mit folgenden Worten:

„Von Gordon um eine Ansicht und Empfehlung (für die erledigte Mudirie) angegangen, brachte ich Dr. Emin Effendi in Vorschlag. Gordon erhob wohl Einwendungen, stimmte mir jedoch schließlich bei und ernannte Dr. Emin mit dem Titel eines Bey zum Mudir amum beta Hat el Estiwa."

Hieraus geht deutlich hervor, daß Junker es war, welcher Emin zum Gouverneur vorgeschlagen und sich mit solchem Erfolge bemüht hat, die Einwendungen Gordons, von denen Näheres nicht berichtet wird, zu entkräften, daß noch während seiner Anwesenheit in Chartum die Ernennung Emins erfolgte. Daß Gordon Mißtrauen gegen Emin gehegt habe, wird wohl am besten dadurch widerlegt, daß er den „Regimentsarzt" Dr. Emin wiederholt mit sehr wichtigen und vertraulichen Sendungen beauftragt hat. Auch hier sprechen die Thatsachen durchaus gegen die Darstellung des Correspondenten.

Es ist sehr wohlfeil, verleumderische Berichte in die Welt zu schicken, wenn niemand da ist, der dieselben widerlegen kann. Gordon und Junker sind todt, und Emin weilt in Wadelai, von dieser Seite war also nichts zu befürchten. Aber der brave Engländer hat wohl nicht gewußt oder beachtet, daß der verstorbene Dr. Junker ein Reisewerk hinterlassen hat, aus dem ihm bewiesen werden kann, daß seine angebliche Unterredung mit dem Forscher weiter nichts ist, als die Erfindung eines sensationslüsternen Reporters.

Deutschland.

* **Berlin**, 18. Februar. Ueber die Verhandlungen, welche, wie erwähnt, mit dem **Herzog von Cumberland**, und zwar durch den Landesdirector von Hannover v. Hammerstein-Loxten, gepflogen werden, hört die „Magdeb. Ztg.", daß es sich zunächst um die Stellungnahme des Herzogs zu der Absicht handelt, den Welfenfonds für Zwecke der Provinz Hannover zu verwenden. In parlamentarischen Kreisen hat man wenig Vertrauen dazu, daß sich der Herzog dieser Angelegenheit gegenüber günstig verhalten wird. Die weiteren Gerüchte bezüglich der braunschweigischen Thronfolge des Herzogs und damit Zusammenhängendes gewinnen an Wahrscheinlichkeit. Man glaubt jedoch nicht, daß der Herzog von Cumberland sich den ihm gestellten Anträgen geneigt zeigen wird. Als juristischer Beirath des Herzogs fungirt seit dem Tode Windthorsts der Landtagsabgeordnete Geh. Reg.-Rath Dr. Brüel, ehemals General-Secretär im hannoverschen Cultusministerium.

* **[Dem soeben verstorbenen Bezirkshauptmann Krenzler]** von Tanga widmet Eugen Wolf im „Berl. Tagebl." folgenden Nachruf:

Krenzler, früher Artillerie-Offizier in Ulm a. d. Donau, kam Ende Januar 1886 nach Zanzibar und trat in die Dienste der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft. Durch sein braves, biederes Wesen, seine große Gründlichkeit, durch eisernen Fleiß und Schaffensdrang errang er sich sehr bald eine hochgeachtete Stellung. Im März 1886 legte er die Station Dunda an und befestigte dieselbe gegen jeden Angriff; er war Districtschef von Dunda bis Januar 1887. Ein Fieber zwang ihn, Ostafrika zu verlassen. In Aegypten suchte und fand er Heilung von seinen Leiden. Kaum hergestellt, trat er in die württembergische Artillerie (Ulm) zurück und veröffentlichte alsbald eine sehr interessante Broschüre „Ein Jahr in Deutsch-Ostafrika". Aber kaum hörte er von Wißmanns Commandirung nach Deutsch-Ostafrika, als ein Brief von ihm in Berlin eintraf (Dezember 1888), in welchem er sich Wißmann zur Verfügung stellte. Anfang 1889 trat er als Chef in die Wißmann'sche Schutztruppe ein und übernahm den Oberbefehl über den gecharterten Dampfer „Martha", welcher die ersten Truppen, die Geschütze, Munition und Lebensmittel für die Truppen Ende März 1889 in Bagamoyo landete.

Krenzler betheiligte sich an der Erstürmung von Buschiris Lager bei Bagamoyo, an den Gefechten und der Einnahme von Saadani und Pangani und später an der Erstürmung von Mlembule. Sofort nach der Einnahme von Tanga im Juli 1889 wurde er Chef dieser Station und später Bezirkshauptmann des Tanga-Pangani Districtes.

Unter seiner eisernen Energie und rastlosen Thätigkeit erhob sich Tanga, „das Schmuckkästchen Ostafrikas", wie der Vogel Phönix aus der Asche. Er baute das schöne, vorzüglich befestigte Fort von Tanga, ließ die Stationen Tangata und Mkwadia besetzen und öfter Streifpatrouillen durch das fruchtbare Bondeïgebiet ziehen, um die Dorfältesten und Häuptlinge zu Friedensschauris nach Tanga einzuladen. Die Plantagen Amboni am Sigefluß, am Mkulumusi, die Saint Paul'schen Plantagen bei Tanga entstanden unter seinem wachsamen Schutze.

Den durch die Absicht des Gouverneurs v. Soden, die Palmen der Eingeborenen zu besteuern, hervorgerufenen ersten Aufstand der Wadigos (September 1891) hat er beschwichtigt; auch hat er die beiden letzten Expeditionen gegen die Wadigos befehligt. Die

---

20) **Mädchenliebe.**

Von P. Caro.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von A.

Nach Verlauf von vierzehn Tagen kam Werner zurück; er fand Lilli blaß geworden.

„Was ist dir denn, du zartes Geschöpfchen?"

„Nichts, Onkelchen. Ein bischen Kopfschmerz." Und sie bemühte sich, seine Aufmerksamkeit durch Fragen nach der Reise, nach Colette und Georg, von sich abzulenken.

„Uebrigens weißt du, daß ich deinen Bruder in der Opéra comique getroffen habe? Höchst elegant, nach neuester Mode, den Chapeau-claque unter dem Arm, die Blume im Knopfloch: ein ganzer Gentleman, wirklich auffallend hübsch und interessant mit seinem blaßen Mädchengesicht. Und was für eine Sicherheit er hat! Mich sah er nur so etwas von oben herab an, das machen seine zukünftigen Millionen."

„Was für eine Idee! Ganz so dumm ist er nicht."

„Ich scherze nur. Er wird sicher sein Glück machen, nach seinem Auftreten zu urtheilen. Wie? das ist eine andere Sache."

„Er bekommt Gehalt, das wissen Sie doch?"

„Ein Gehalt von einhundertunddreißig Frank monatlich. Damit kommt man nicht weit. Wahrscheinlich treibt er noch irgend ein Nebengewerbe mit seinem Freund Lassagne zusammen."

„Mit Lassagne, glauben Sie wirklich?"

„Genaues weiß ich nicht darüber. Mir ist's, als hätte ich Herrn Arsènes hinterlistiges Gesicht im Halbdunkel des Corridors bemerkt; ich hätte schwören können, daß er es war. Du weißt, was für Geschäfte dieser Lassagne schon als Kind getrieben. Ich habe auch deine Mutter bereits gewarnt, den Geldbeutel sicher zu hängen und sich wohl zu hüten, irgend etwas auf die bloße Garantie deines Bruders hin zu wagen. Er ist ja noch nicht einmal zwanzig Jahre."

„Arbeiten Arsène und er für dasselbe Haus?"

„Ich glaube es nicht. Der Chef deines Bruders Lévy Nash hat Rue Montmartre eine Art Bankbureau und erhält Börsenaufträge. Ich habe einige Erkundigungen über ihn eingezogen: er ist ein junger, intelligenter Mensch, über den man in seinem Viertel Gutes spricht, aber sonst unbekannt, und ich glaube, daß Arthur ein bischen zu schnell vorgeht, wenn er sich schon für seinen Associé hält und sich einbildet, ein Vermögen gewinnen zu können. Jedenfalls heißt es abwarten und nichts ohne Sicherheit wagen."

Diese Nachrichten riefen in Lilli große Besorgniß hervor, aber sie wollte solchen Gedanken nicht nachhängen, sie war dessen so müde. Sie begriff erst jetzt, wie seit lange der Gedanke an Bertrand allen, auch selbst den unbedeutendsten Dingen, Reiz verliehen hatte. Sie fröstelte selbst am Kaminfeuer im alten Ledersessel, in dem ihr Vater hingesiecht war. Da, eines Nachmittags sah sie plötzlich vom Fenster aus den breitrandigen Hut und die langen weißen Haare Werners, gleich darauf klopfte es an die Thüre. Sie lief ihm entgegen. Bisweilen kam er, um sie zum Concert oder Spaziergang zu holen, manchmal auch hatte er Frau Dauny Rathschläge in geschäftlichen Angelegenheiten zu geben.

„Guten Tag, Lillichen", sagte er und strich ihr freundlich über das Haar, „wie stehts mit dem bösen Köpfchen? Hm, noch nicht zu gut, dein Aussehen. Wo ist die Mutter?"

„Ich werde sie rufen. Sie ordnet etwas in ihrem Zimmer."

„Geh', nimm ihr die Arbeit ab und schicke sie mir her; ich habe mit ihr über ernste Sachen, die nicht für kleine Mädchen taugen, zu reden", fügte er als Antwort auf ihren fragenden Blick hinzu.

„Es ist doch nicht etwa ein Unglück geschehen?"

„Nein, nein, ein Unglück kann man es nicht nennen, kleine Närrin! Wie sie erbebt, wenn ich doch sage, daß es kein Unglück ist. Es handelt sich nur um Geldfragen, um Geschäfte, weiter nichts. Nun marsch, und komme zurück, wenn ich dich rufen lasse."

Die Unterredung zwischen Frau Dauny und Herrn Werner dauerte lange. Lilli erschien sie, trotz der Versicherungen des alten Werner, eine Ewigkeit zu währen. Was bedeutet nur Onkel Werners so geheimnißvolle Miene? Geldangelegenheiten? Sollten die etwa in Beziehung mit Arthur stehen? — von der Seite konnte nichts Gutes kommen! Wenn es Mittheilungen freudiger Art wären, würden sich die beiden nicht eingeschlossen haben. Das Glück kündet sich laut an und fordert weit offene Thüren! So wenigstens hatte sie es sich vorgestellt.

Der Tag neigte sich; schwere Schatten füllten das Zimmer, in dem ihr Vater gestorben war. Sie saß in einer Ecke, den Ellenbogen auf den Tisch gestützt, und heftete ihre Augen auf das Bett, wo sie ihn zum letzten Mal gesehen hatte. Wie wohl wäre es ihr in diesem Augenblick gewesen, ihren müden Kopf auf seine Schulter zu lehnen, um ihm das Leid anzuvertrauen, von dem sie zu niemand sprach, und das sie selbst ihm kaum gesagt haben würde, wäre er noch am Leben gewesen. Jetzt schien es, als habe der Tod die Schranken gebrochen, die ehemals ihre Seelen von einander getrennt hatten. Er hätte sie verstanden, getröstet, ohne daß es der Worte bedurft hätte. Ganz leise murmelten ihre Lippen: „Vater, Vater — armer Vater!" Ihre Augen füllten sich mit Thränen und sie weinte im Angedenken daran, dann richtete sich ihr müder Geist an kleinlichen, unbedeutenden Dingen auf. Mechanisch zählte sie die Streifen auf dem Fußboden, aber sie verzählte sich, denn bald hörte sie ein leises Knarren in den hochgetäfelten Wänden, bald knabberte eine Maus am Boden.

Es schien ihr, als hörte sie unten beständiges Hin- und Hergehen. Was sollten nur diese langen Besprechungen?

Plötzlich hörte Lilli Werners Stimme, er rief sie. Tastend stieg sie die Treppe hinunter, deren letzte Stufen durch den Schein der im Salon angezündeten Lichte nur schwach erhellt wurden. Sie trat ein, und der plötzliche Wechsel von Dunkelheit zum Licht blendete sie. Vor ihr stand ihre Mutter mit ungewohnt feierlicher Miene.

„Lilli", sagte sie, „Herr v. Esparvis erweist uns die Ehre, um deine Hand anzuhalten."

Lautlose Stille.

Lilli war es, als drehe sich alles um sie herum; ihr schwankte der Boden unter den Füßen. Dann aber sah sie ihn, ihn, den sie liebte. Seine hohe Gestalt beugte sich zu ihr, sie sah in seine stolzen Züge, die sein bestrickendes, jetzt fast scheues Lächeln, verklärte. Sie fühlte ihre Hände von den seinen gepreßt, er murmelte einige zärtliche Worte, die sie aber in ihrer Verwirrung nicht verstand, doch schon der Klang seiner Stimme verursachte ihr einen Rausch von Seligkeit, die sie verstummen machte. Wortlos stand sie Allen gegenüber. Da, es war wohl Werners Stimme, tönte es an ihr Ohr:

„Warum weinst du?"

Nun erst merkte sie, daß ihr Gesicht in Thränen gebadet war, aber es waren Thränen heißen Glücks. Der alte Werner brummte:

„Das ist doch gar nicht zu begreifen, da zerfließt

Aufregungen und Strapazen, welchen er in letzter Zeit in dem Bezirke, den er so friedlich verwaltet und in kurzer Zeit zu hoffnungsvoller Blüthe gebracht hatte, ausgesetzt gewesen war, haben ihn vermuthlich aufs Krankenlager geworfen, von welchem er nicht mehr aufstehen sollte. Sein Tod wird seinen Kameraden und allen denen, welche mit ihm in Berührung getreten sind, sehr nahe gehen. Sein biederes, bereitwilliges Wesen wurde überall gepriesen. Das schöne neue Tanga war seine Schöpfung. Krenzlers Tod ist ein großer Verlust.

* **[Ueber das parlamentarische Diner beim Reichskanzler]** am Mittwoch Abend, worüber schon telegraphisch das Wesentlichste gemeldet ist, bringt der „B. C." noch folgenden näheren Bericht:

Erschienen waren sämmtliche Minister mit Ausnahme des durch Krankheit verhinderten Kriegsministers v. Kaltenborn-Stachau und des Staatssecretärs des Auswärtigen, Frhrn. v. Marschall. Dagegen wurde die Anwesenheit zweier früherer Minister, v. Lucius und v. Maybach, bemerkt. Von freisinnigen Abgeordneten waren erschienen die Herren Richert, Eberty und Dr. Langerhans, von den Nationalliberalen die Abgeordneten Hobrecht, Dr. Friedberg, Bender und Enneccerus, von den Freiconservativen u. a. die Abgeordneten Wessel und Graf Douglas, von Conservativen u. a. die Herren von der Reck und Graf Clairon d'Haussonville, vom Centrum die Herren Rintelen und Huene, außerdem der Pole v. Jazdzewski. Der Anfang des Soupers war auf sechs Uhr festgesetzt, und der Kaiser und Prinz Heinrich waren pünktlich erschienen. Der Kaiser ließ sich die noch unbekannten Herren vorstellen. diejenigen Mitglieder des Landtages, welche zugleich Reichstagsabgeordnete sind, kamen des späten Endes der Sitzung wegen erst gegen 7 Uhr im Reichskanzlerpalais an; eine Vorstellung dieser Herren erfolgte nicht, da die Tafel bereits begonnen hatte. Der Kaiser war in bester Laune und unterhielt sich während des Essens schon lebhaft. Nach Beendigung der Tafel bildeten sich zwangslose Gruppen und zwei größere Tische; an dem einen Tische bildete der Kaiser, an dem anderen Prinz Heinrich den Mittelpunkt. Der Monarch hatte sich auf ein Sopha niedergelassen, und ließ den Grafen Douglas und Präsidenten v. Köller neben sich Platz nehmen. In der sich bald darauf um den Kaisar bildenden Gruppe wurden die beiden nationalliberalen Abgeordneten Hobrecht und Enneccerus bemerkt. Der Kaiser unterhielt sich äußerst lebhaft über alle möglichen Fragen, jedoch wenig über solche der hohen Politik. Eine längere Unterhaltung entspann sich über die Frage der Entwürfe und der Aufstellung des Kaiser Wilhelm-Denkmals. Erörtert wurden auch die in Aussicht genommenen Hafenbauten von Berlin und die Kanalprojecte. Ueber das Volksschulgesetz hat der Monarch nur mit den Herren Graf d'Haussonville und Rintelen, doch lediglich kurze Zeit gesprochen. Der kaiserliche Wagen war schon für 8 Uhr Abends nach dem Reichskanzlerpalais befohlen, der Monarch unterhielt sich aber offenbar so ausgezeichnet, daß er erst kurz vor 12 Uhr nach dem Schlosse zurückkehrte. Bald nach dem Aufbruch des Kaisers empfahl sich die etwa 60 Personen zählende Tischgesellschaft. Während des Mahles und noch eine Zeit nach demselben hatte eine Militärkapelle concertirt.

* **[Die Entschädigung der Reichsunmittelbaren]** für die Einführung der Einkommensteuer wird nunmehr durch Gesetz erfolgen. Die Regierung wird vorschlagen, den 13½fachen Betrag der Einkommensteuer als Entschädigung für die Beseitigung der Personalsteuerfreiheit zu zahlen.

* **[Socialdemokratie und Kriegervereine.]** Die Zugehörigkeit zur socialdemokratischen Partei, insbesondere die agitatorische Thätigkeit für dieselbe, ist in einem neuerdings ergangenen Urtheil des Kammergerichts als mit den Satzungen und Zielen eines Kriegervereins unvereinbar und daher als ein zureichender Grund zur Ausschließung aus demselben anerkannt worden. Demgemäß hat das Kammergericht die Entscheidung über die gegen den Ausschließungsbeschluß erhobene Klage mehrerer Vereinsmitglieder von einem denselben auferlegten Eide abhängig gemacht, daß sie nicht der socialdemokratischen Partei als Mitglieder angehören und nicht an deren Versammlungen und Demonstrationen sich betheiligt haben.

* **[Wegen Soldatenmißhandlung]** wurde am 13. Februar in Ulm der Unteroffizier Kober des Dragoner-Regiments Nr. 26 zu Degradation und zwei Monaten Militärstrafanstalt verurtheilt. Derselbe war vor einigen Wochen in angetrunkenem Zustande Nachts 2 Uhr in seine Kaserne in Wieblingen gekommen, commandirte eine Anzahl Rekruten aus den Betten und ließ dieselben unter Mißhandlungen und unflätigen Reden längere Zeit im Hemd Stechschritt und andere Exercitien machen.

* **[Der Verein deutscher Lehrerinnen in England]** erfreut sich einer gedeihlichen Entwickelung. Wie aus der letzten Nummer des nunmehr in seinen 4. Jahrgang getretenen Vereinsblattes ersichtlich ist, gewährte der deutsche Kaiser dem Verein aus dem Schulfonds des Auswärtigen Amts 1000 Mk. und auch der Großherzog von Baden bekundete der segensreichen Einrichtung sein anhaltendes Interesse aufs neue durch Uebersendung von 300 Mk. Die Vereinskasse hat weiter empfangen: Von der braunschweigischen Regierung 300 Mk., dem herzoglich sächsischen Ministerium zu Altenburg 100 Mk. und dem Ministerium von Schwarzburg-Sondershausen 100 Mk. Es gingen ferner ein von den Städten Hamburg 300 Mk., Wiesbaden 300 Mk., Bremen 200 Mk., Köln 200 Mk., Lübeck 100 Mk., Braunschweig 100 Mk., Kiel 100 Mk., Rostock 100 Mk., Hannover 100 Mk., Kassel 100 Mk., Gera 50 Mk. Der Königsberger Lehrerinnen-Verein und die Lehrerinnen der Luisenstiftung in Berlin sandten außerdem Gaben in Höhe von 100 und 25 Mk. Die Adresse des Vereins ist: 16, Wyndham Place, Bryanston Square, London W.

* **[Die beiden conservativen Richtungen.]** Daß die beiden Richtungen innerhalb der conservativen Partei sich nur schlecht mit einander vertragen, ist seit längerer Zeit kein Geheimniß mehr, und die Verhandlungen über die Handelsverträge haben den Zwiespalt offen hervortreten lassen. Nach einem Berichte des „Hann. Cour.", der sich auch in anderen Blättern findet, scheint man es auf eine Kraftprobe ankommen lassen zu wollen. **Es wird darüber Folgendes mitgetheilt:**

In den letzten Tagen ya eine Fractionssitzung der Conservativen des Reichstages stattgefunden, in der, wie in gut unterrichteten Kreisen erzählt wird, die Machtfrage gestellt und zur Erörterung gebracht wurde, welche Strömung innerhalb der conservativen Partei augenblicklich die Oberhand habe. Die Herren im „Kreuzzeitungs"-Lager betrachten Herrn v. Helldorff, den herkömmlichen Führer der Partei, schon lange nicht mehr als einen der Ihrigen, derselbe wird von ihnen etwa mit demselben Maße gemessen wie die Freiconservativen; es ist den Herren v. Hammerstein und Freunden aber ein ganz besonderer Schmerz und bildet für sie einen sehr erheblichen Stein des Anstoßes, daß Hand in Hand mit Herrn v. Helldorff auch Freiherr v. Manteuffel, der bekanntlich ein Sohn des vormaligen Ministerpräsidenten ist, die „Traditionen der conservativen Partei" in weitgehendem Maße verleugnet und sogar zuläßt, daß in den Herrn v. Helldorff dienstbaren Preßorganen der Kreuzzeitungsanhang immer noch als Minorität eingeschätzt und behandelt wird. Die Freunde des Kreuzzeitungsflügels drängen in neuerer Zeit energischer darauf, daß die Frage, welche Anschauung, ob die des Herrn v. Helldorff oder die des Herrn v. Hammerstein, in der Partei die mächtigere sei, endlich einmal zur Entscheidung gebracht werde. Es heißt, daß die Feindseligkeit gegen den Helldorff'schen Flügel bei einem Theile der Fraction so weit gehe, um entschiedene Proteste dagegen zu zeitigen, daß Frhr. v. Manteuffel noch weiter Vorsitzender der Fraction bleibe. Auch im Congreß der deutschen Landwirthe, der seine diesjährige Hauptversammlung am 23. d. abhält, sowie in der am andern Tage stattfindenden Generalversammlung der „Steuer- und Wirthschaftsreformer" (Agrarier) wird es — so verlautet zuverlässig — zu tiefgreifenden Auseinandersetzungen kommen.

Der Correspondent, bemerkt dazu die „Voss. Ztg.", vergißt, seine Geschichte zu Ende zu erzählen. Was bei der Fractionssitzung der Conservativen eigentlich herausgekommen ist, das theilt er nicht mit, vermuthlich weil er es selbst nicht weiß. Im übrigen handelt es sich um nicht viel mehr, als um Personenfragen. Für die Politik ist es schließlich gleichgiltig, ob Herr v. Hammerstein oder Herr v. Helldorff das große Wort führt. Beide thun zuletzt doch, was die höhere Einsicht der Regierung für gut befindet.

F. C. **[Von den thatsächlichen Wirkungen des Petroleumfaß-Zolles]**, der auf Grund des Beschlusses und Berichts der Petitionscommission demnächst auch den Reichstag wieder beschäftigen wird, entwirft die „Hamb. Börsenh." nachstehende Schilderung:

„Kaum war in Folge des Faßzolles eine Zolldifferenz zu Ungunsten des in Fässern eingehenden Petroleums entstanden, als sich sofort einige findige Amerikaner, die theils in Newyork, theils anderswo leben, zusammen thaten, in **Geestemünde eine große Faßfabrik** bauten und in derselben mittels geeigneter Maschinen, die von wenigen, nicht einmal zünftig gelernten Böttchern bedient werden, eine große Anzahl Fässer für Petroleum herstellen ließen. Jetzt haben die zahlreichen Angehörigen des deutschen Böttchergewerbes mittels der von ihnen verlangten Maßnahmen des deutschen Zollfiscus ihr Ziel erreicht: die Zufuhr der Millionen von Petroleumfässern, mit welchen sie früher einen schwungvollen Handel trieben, hat längst aufgehört. Aber zu der Herstellung neuer Fässer braucht man ihre Dienste nicht; der Gewinn der Geestemünder Faßfabrik fließt hauptsächlich in die Taschen einiger Amerikaner, das Petroleum, welches auch sie, die Angehörigen des deutschen Böttchergewerbes, nothwendig bei ihrer Arbeit gebrauchen, müssen sie durch den von ihnen in die Höhe getriebenen Zollschutz viel theurer bezahlen, und der Zollfiscus, welcher früher aus dem in Fässern importirten Petroleum eine weit größere Einnahme erzielte, weil die Fässer selbst zu dem hohen Tarifsatze der feinen Böttcherwaare extra verzollt werden mußten, wischt sich, um volksthümlich zu reden, hinsichtlich dieser bisherigen Extra-Einnahme, den Mund. Nun kommt ja freilich immer noch ein kleineres Quantum Petroleum in Fässern von Amerika nach Deutschland. Wenn diese Fässer leer sind, so werden sie zum Verkauf angeboten und, bei der monopolistischen Entwickelung des Petroleum-Importgeschäftes, kann es zur Zeit in der Hauptsache nur einen Käufer dafür geben, nämlich dieselbe amerikanische Petroleum-Monopolgesellschaft, der auch die obgedachte Geestemünder Faßfabrik gehört. Diese Gesellschaft kauft die leeren Fässer zu billigen Preisen im Inlande auf und läßt sich bei der Ausfuhr der leeren Fässer in das Freihafengebiet von dem Zollfiscus den Betrag des Petroleumfaßzolles zurückvergüten, sie füllt die Fässer mit Petroleum und führt dann das Faß Petroleum, unter Entrichtung des Zolles, wieder in's Zollinland hinein, wobei die Gesellschaft mit den Fässern ein sehr gutes, der Zollfiscus dagegen ein recht schlechtes Geschäft macht, denn die mit all' diesen Proceduren verbundenen vielfachen Arbeiten muß er jedenfalls unentgeltlich verrichten. Und zu solchem Zweck, oder richtiger zu solchen an und für sich ganz zwecklosen Arbeiten, aus denen nur die mehrbezeichneten amerikanischen Interessenten hauptsächlich Vortheil ziehen, unterhalten und bezahlen die deutschen Steuerzahler deutsche Zollbeamte!"

Frankreich.

Lyon, 17. Febr. Die hier ihren Sitz habende Union der **Vereine des Volks** fordert alle Arbeiter Frankreichs auf, sich am 6. März zu den Trägern und Vertretern der öffentlichen Gewalten zu begeben und von denselben die sofortige **Aufhebung der Zölle auf Nahrungsmittel** zu verlangen.

Italien.

Rom, 17. Febr. Bei einbrechender Dunkelheit näherte sich ein Arbeiter der **Schildwache vor dem Kammergebäude** und versuchte dieselbe **zu entwaffnen.** Dem Wachtposten gelang es, den Angriff abzuwehren und den Arbeiter zu verhaften.

Coloniales.

Berlin, 18. Februar. Im Auftrage des geschäftsführenden Ausschusses der **Antisklaverei-Lotterie** war im Januar Herr Bergrath **Busse** nach Kairo gesandt, um mit Herrn Major v. Wißmann über die Modalitäten des Dampfertransportes sich zu besprechen. Er wurde aber bereits in Palanza, in Oberitalien, krank und konnte seinen Auftrag nicht erfüllen. An seiner Stelle ist der Geheime Commerzienrath **E. Langen** nach Kairo unterwegs, wohin der Major gegen Ende dieses Monats zurückkehren dürfte.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 18. Febr. Der Reichstag wählte heute anstatt den Abg. **Kochmann** (Centr.) den Prinzen **Arenberg** (Centr.) zum Mitglied der Reichsschuldencommission und **beendete das Ordinarium des Militäretats.** Die Mehrforderung von 795 000 Mk., aus welcher die Mittel bestritten werden sollen, um durchschnittlich jeden Mann des Beurlaubtenstandes zu je einer 14tägigen Uebung heranzuziehen, wurde gegen die Stimmen der Freisinnigen und Socialdemokraten bewilligt. Abg. **Richter** (freis.) bekämpfte die Forderung, indem er auf die zahlreichen Extraübungen in den letzten Jahren hinwies und verlangt, eine derartige organische dauernde Einrichtung solle nur in Verbindung mit der zweijährigen Dienstzeit geregelt werden.

Major **Gäde** vertheidigte die Forderung im Interesse der Ausbildung der Mannschaften.

Bei Kapitel **Bekleidung** und **Ausrüstung** wurde von den freisinnigen Abgg. **Schmidt** (Elberfeld), **Hinze, Richter** und dem Abg. **Biehl** (Centr.) die möglichst völlige Beseitigung der Oekonomiehandwerker und die Begebung von Lieferungen an die Strafanstalten gewünscht im Interesse des Privatgewerbes. Generalmajor **Funk** versichert, die Verwaltung wünsche selber die Verringerung der Oekonomiehandwerker, aber eine völlige Beseitigung sei nicht durchführbar mit Rücksicht auf den Kriegsfall.

Beim Kapitel **Militärmedizinalwesen** brachte der Abg. **Endemann** (nat.-lib.) Billroths Rede über die verheerende Wirkungen der vervollkommneten Schußwaffen und die dadurch gestiegenen Aufgaben des Sanitätswesens vor.

Major **Gäde** giebt Billroth recht, betont aber, die Verwundeten würden zwar zunehmen, aber nicht die Zahl der Schwerverwundeten. Man rechne mit einer Steigerung des Procentsatzes der Verwundeten im Verhältniß zur ganzen Kriegsstärke von gut 12 Proc. im Jahre 1870 auf künftig 20 Proc. Weiter rechne er mit $^2/_3$ Leicht- und $^1/_3$ Schwerverwundeten. Die Sanitätsverwaltung bereite sich auf erhöhte künftige Anforderungen, namentlich durch die Ausbildung von Krankenträgern und Sanitätsdetachements vor, welche für eine bessere Verständigung mit den Truppenführern auf dem Schlachtfelde schon jetzt geschult würden.

Abg. **Virchow** (freis.) erkennt diese vorbereitende Thätigkeit an und hofft auf eine künftige erhöhte Respectirung der Genfer Convention seitens der Gegner. Er empfiehlt der Sanitätsverwaltung namentlich noch die Organisation der Krankenpflege nicht zu bureaukratisch zu gestalten, sondern der Privatpflege Spielraum lassen.

Generalmajor **v. Goßler** erwidert, die Privatkrankenpflege solle nur auf dem Kampfplatz ausgeschlossen sein.

Morgen steht der Rest des **Militäretats** und die Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die **Gesellschaften mit beschränkter Haftung** auf der Tagesordnung.

— Die **Butgetcommission** des Reichstags **bewilligte** heute die in der Denkschrift zum Marineetat geforderte **Vermehrung des Offizierpersonals und der Mannschaften** mit geringfügigen Abänderungen. Die Mehrforderungen für die Indienststellung der Schiffe wurden um 636 550 Mk. gekürzt. 27 neue Stellen für Werftbeamte wurden abgelehnt. Der Abg. **Singer** (Soc.) brachte zur Sprache, daß auf der Kieler Werft Altersrentner die noch in Arbeit stehen, im Lohn gekürzt würden, was allseitig getadelt wurde, worauf Abhilfe zugesagt wird. Namens des Centrums wurde in der heutigen Sitzung der Budget-Commission erklärt, die Partei werde in der Commission für die geforderte Personalvermehrung im Marineetat stimmen aber unter Vorbehalt ihrer Abstimmung im Plenum und ohne Präjudiz für das nächste Jahr.

— Die Commission zur Vorberathung des Antrages **Barth-Rickert** betreffend die **Abänderung des Wahlgesetzes nahm** denselben **definitiv** gegen 2 conservative Stimmen an.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 18. Februar. Das Abgeordnetenhaus berieth heute den **Eisenbahnetat.**

Minister **Thielen** führt aus, daß man in einer Periode sich vermindernder Betriebsüberschüsse sparsam wirthschaften müsse. Auch im Januar seien die Einnahmen aus dem Güterverkehr wieder hinter denen des Vorjahres zurückgeblieben.

Abg. **v. Puttkamer-Plauth** (cons.) widerspricht der weiteren Ermäßigung der Personentarife. Es liege schon ein viel zu großer Theil der Bevölkerung, namentlich der ländlichen Districte des Ostens, fortwährend auf der Eisenbahn. Die wirthschaftliche Lage der Ostprovinzen werde immer bedenklicher, der Preis der Arbeitskraft wachse, der der Production gehe zurück, und so sei der Ruin unausbleiblich, wenn nicht die Regierung dieser Nothlage ihre vollste Aufmerksamkeit schenke. Zu helfen sei nur durch Herabsetzung der Gütertarife für die Producte des Ostens, oder die Aufhebung des Identitätsnachweises. Bis zum Eintritt dieser Aufhebung, die der Bundesrath gegenwärtig ventilire, sei die Aufrechterhaltung der Staffeltarife nach dem Westen unbedingt nothwendig auch im Interesse des Königsberger und Danziger Handels.

Die nationalliberalen Abgg. **Simon** (Waldenburg), **Schmieding** und **Hammacher** tadeln scharf die Verquickung der Eisenbahnen mit dem gesammten Staatshaushaltsetat und verlangen die Verbesserung des Eisenbahngarantiegesetzes. Sie sprechen von der Mißwirthschaft und bedauern die Stockung der Tarifreform.

Der Minister **Thielen** bemerkt gegenüber dem Abg. v. Puttkamer, die **Staffeltarife** würden, bevor die **neue Ernte transportfähig** sei, **nicht aufgehoben** werden.

Abg. **Brömel** (freis.) constatirt, daß bei den Freunden der Eisenbahnverstaatlichung bereits der Katzenjammer herrsche.

Morgen folgt die Fortsetzung der Berathung.

— Die **Commission** des Abgeordnetenhauses für das **Polizeikostengesetz** hat nach Ablehnung des Antrags Krause auf Herabsetzung der Beiträge der Communen die ersten vier Paragraphen genehmigt. In § 5 wurden die Verpflichtungen der Gutsbezirke zu den Kostenbeiträgen für die Ortspolizei-Verwaltung gestrichen.

Berlin, 18. Febr. Der **Kaiser** soll, nach der „Volksztg.", auf dem Diner bei dem Reichskanzler v. Caprivi zu dem **Vorsitzenden der Schulcommission,** als dieser ihm berichtete, die Commission habe den § 14 erledigt, gesagt haben: „Dann werden Sie wohl bis November sitzen."

Berlin, 18. Februar. Gerüchtweise verlautet, der Bundesrath habe heute den **Entwurf eines Spionengesetzes** berathen.

— Die „National-Zeitung" schreibt: Die „**Grenzboten**" brachten jüngst eine **scharfe kritische Erörterung der preußischen Justizverwaltung. Wie uns berichtet wird,** soll nunmehr gegen den **Verfasser** der Aufsatzes im Wege des **Disciplinarverfahrens** vorgegangen werden. Woher man den Verfasser des anonym erschienenen Artikels **kennt, wird in der uns** zugegangenen Mittheilung nicht gesagt.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." druckt eine Mittheilung der Münchener „Allgem. Ztg." ab, der Minister des Innern, **Herrfurth,** beabsichtige seinen **Abschied** zu nehmen.

Posen, 18. Febr. (Privattelegramm.) Die **Stadtverordneten** haben heute die Absendung einer **Petition** an das Abgeordnetenhaus **gegen das Volksschulgesetz** beschlossen; nur die Polen stimmten dagegen. Der Erste Bürgermeister **Witting** erklärte, daß der Magistrat gleichfalls beschlossen habe, sich der Petition anzuschließen.

Köln, 18. Febr. Der **Haupttreffer** von 75000 Mk. der **Kölner Dombaulotterie** ist auf Nr. 265 776 gefallen.

— Die **deutschen Schiffahrtsinteressenten** beschlossen in der heutigen Versammlnng, die deutschen Kanalvereine zur geschlossenen **Betheiligung an dem Pariser internationalen Binnenschiffahrtscongresse** aufzufordern, die Schiffsbauanstalten und Schiffahrtsgesellschaften um Einsendung von Modellen deutscher Strom- und Kanalfahrzeuge für die Pariser Ausstellung zu ersuchen und ein für den Congreß eingesetztes deutsches Comité mit der Ausführung der Beschlüsse zu betrauen.

Danzig, 19. Februar.

* **[Abgang des „Pelikan".]** Das auf der Schichau'schen Werft erbaute österreichische Kriegsschiff „Pelikan", welches, wie berichtet, durch das stürmische Wetter in den letzten Tagen an der Abfahrt verhindert worden war, ist gestern Vormittag auf die Rhede und Nachmittag in See gegangen.

* **[Centralverein westpreußischer Landwirthe.]** Die für Ende nächster Woche in Aussicht genommene Jahres-Versammlung und Verwaltungsrathssitzung dieses Centralvereins in Danzig ist verschoben worden und wird voraussichtlich erst am 18. und 19. März stattfinden.

* **[Strafanträge der Lehrer.]** Im vorigen Frühjahr theilten wir eine Verfügung der hiesigen kgl. Regierung mit, welche den Lehrern die selbstständige Stellung von Strafanträgen bei Beleidigungen etc. im Amt untersagte und deshalb erhebliche rechtliche Bedenken hervorrufen mußte, weil sie geeignet erschien, den Lehrern ein ihnen wie jedem anderen Staatsbürger durch allgemeines Reichsgesetz gewährtes Recht zu nehmen oder mindestens zu beschränken. Die königliche Regierung hat nun selbst diese Verfügung einschränkend declarirt, und zwar durch folgenden Erlaß:

„Euer pp. theilen wir unter Bezugnahme auf unsere Verfügung vom 11. Mai d. J., betreffend die Stellung von Strafanträgen seitens der Lehrer, um etwaigen **mißverständlichen Auffassungen zu begegnen** mit, daß die in der erwähnten Verfügung getroffene Anordnung **keineswegs den Zweck verfolgt, den Lehrern das**

---

sie in Thränen. Zum Teufel, mit Gewalt sollst du ja nicht verheirathet werden. Wenn du nicht willst, brauchst du es nur zu sagen."

Die Mutter stieß einen herzzerreißenden Seufzer aus, Bertrands Hände lösten sich langsam aus den ihrigen, seine Züge nahmen einen ernsten und traurigen Ausdruck an. Da rief Lilli außer sich:

„Ich liebe ihn! ich liebe ihn so heiß!" Und schon preßte er sie an sein Herz, hielt sie fest in seinen Armen, sein weicher Schnurrbart berührte leise ihre Wange und zwei warme Lippen gaben ihr einen ersten, einen langen Kuß.

X.

Lilli erfuhr jetzt, daß Bertrand sie ganz und gar nicht vergessen, daß er nicht aufgehört habe, sie zu lieben und sich mit ihr zu beschäftigen in den zwei tödtlich langen Wochen, in denen sie die Qual der vergeblichen Erwartung kennen gelernt, von der ersten Ungewißheit an, bis zur Muthlosigkeit, ja bis zur Verzweiflung.

In Wahrheit hatte der junge Offizier nach der übereilten Erklärung, die er Lilli gemacht, das Haus Werners besorgt verlassen. Er hatte ohne Ueberlegung einem plötzlichen Zauber erster reiner Liebe nachgegeben. Was er am wenigsten bis dahin gekannt, weder auf der Kriegsschule noch im Regimentsdienst, war die Unschuld; wehrlos hatte er sich einer reinen Seele gegenüber gesehen, die sich selbst nicht kennt und sich naiv verräth; er hatte dem Reiz, dem Stolz, ein so junges Herz, das von Liebe zu ihm so ganz erfüllt war, zu besitzen, nicht widerstehen können. Als er danach auf einsamer Straße, nicht mehr unter dem Bann von Lillis Augen, zur ruhigen Ueberlegung gekommen war, erfüllte ihn die Erinnerung an das, was er gesprochen hatte, mit Bangigkeit; er prüfte nochmals jedes seiner Worte. War er wirklich als Ehrenmann gebunden? Er war es; er hatte nicht ausdrücklich von Heirath gesprochen und doch konnte Lilli seinem Geständniß keinen anderen Sinn beimessen. Er fühlte sich verpflichtet und wußte sich geliebt. Obgleich er sich keinen Illusionen über die Nachtheile hingab, die eine Verbindung zwischen einem vermögenslosen Mädchen ohne Familie, ohne Stellung, ohne irgend welchen Einfluß mit sich bringt, hätte er doch keinen Augenblick gezögert, wenn es nur um seinen Willen angekommen wäre; was ihn aber noch zurückhielt, war der Gedanke an seinen Vater, an seine Schwestern, an seine ganze arme Familie, die in einem entlegenen Winkel der Provinz in stetem Kampf mit der Dürftigkeit und dem Mangel, in kümmerlichen Verhältnissen, unter dem drückenden Zwange demüthigender und verschwiegener Armuth dahinlebte. Die Enttäuschung, die seine Heirath für alle diese theuren Wesen sein würde, die geduldig aber sehnsuchtsvoll auf den Augenblick harrten, wo der einzige Erbe ihres Namens durch eine reiche Partie den verdüsterten Glanz derer v. Esparvis wieder herstellen würde, der Kummer, der ihr Lohn für so viele Opfer und so langer Geduld sein sollte, die Furcht, noch schwerer als bisher das spärliche väterliche Einkommen zu belasten, hatte düstere Falten auf seine Stirn gegraben.

(Fortsetzung folgt.)

gesetzliche Recht zur Stellung von Strafanträgen zu beschränken. Durch dieselbe soll uns einmal ermöglicht werden, zu prüfen, ob es angezeigt ist, von dem uns durch § 196 des Reichs-Strafgesetzbuches gewährten Recht der Stellung des Strafantrags Gebrauch zu machen, ferner aber uns Gelegenheit geboten werden, in den Fällen, in welchen wir es unsererseits nicht für angezeigt erachten, einen Strafantrag zu stellen, behufs Vermeidung etwaiger übereilter und frivoler Strafanträge seitens der Lehrer, den letzteren in eindringlicher Weise an das Herz zu legen, sich auch ihrerseits eines solchen zu enthalten. Euer pp. veranlassen wir, die Lehrer Ihres Bezirks durch mündliche Mittheilung event. bei Gelegenheit der Kreis-Lehrerconferenzen von unserer Auffassung in Kenntniß zu setzen und uns davon, daß dies geschehen, Anzeige zu erstatten. Kgl. Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen."

* [Resolution des evangelischen Pfarrervereins.] Wir werden um folgende Mittheilung ersucht:

Daß die Resolution des westpreußischen Pfarrervereins bisher noch nicht veröffentlicht wurde, hat seinen Grund darin, daß beide Herren, Prediger Bertling und Prediger Juhst, denen die Veröffentlichung oblag, erkrankt waren. Die Resolution lautet:

Die versammelten Mitglieder des evangelischen Pfarrervereins der Provinz Westpreußen erklären gegenüber den vielfach gehässigen Angriffen, die bei den Kundgebungen über das Volksschulgesetz auch gegen den geistlichen Stand gerichtet sind:

1. Wir Geistliche haben unsere Arbeit an der Schule stets im Dienste wahrer Religiosität und treuer Vaterlandsliebe gethan.

2. Wir Geistliche wissen uns frei von pfäffischer Herrschsucht; wir wollen der Erziehung der Jugend dienen, Hand in Hand gehen mit den Lehrern, in denen wir Genossen an demselben heiligen Werke sehen.

3. Wir weisen die Befürchtung, daß durch unsere Mitarbeit an der Schule Heuchelei und Intoleranz befördert werde, energisch ab, sprechen es aber ebenso energisch aus, daß wahre Bildung nur auf dem Grunde lauterer Gottesfurcht gedeihen kann.

Marienwerder, 18. Febr. Die Commission für die im Mai hier stattfindende Gruppenschau trat gestern zu einer Sitzung zusammen, in welcher die Grundzüge der Prämiirung festgestellt wurden. Mit Rücksicht auf die hiesigen Verhältnisse sprach sich die Commission dahin aus, daß es angemessen erscheine, an Stelle weniger und großer, zahlreichere kleinere Preise festzusetzen und selbst unter den Mindestpreis von 50 Mk. herunterzugehen. Dem entsprechende Anträge werden beim Centralverein gestellt werden. Mit der Gruppenschau soll eine Maschinen-Ausstellung und ein Preispflügen verbunden werden.

[Westpreußischer Ingenieur-Verein.] Ein Zeichen für die allmähliche Erstarkung der Industrie unserer Provinz ist die Bildung von technischen Vereinen und deren Entwickelung. Der seit 4 Jahren bestehende Westpreußische Ingenieur-Verein, welcher an jedem 1. und 3. Dienstag des Monats seine Sitzungen im Locale der Naturforschenden Gesellschaft abhält und durch Vorträge und Discussionen für Anregung und Belehrung seiner Mitglieder sorgt, hat sich eines stets wachsenden Interesses und immer regerer Betheiligung von Seiten der Fachgenossen aller technischer Berufszweige zu erfreuen gehabt. In der Sitzung am 16. d. M. constituirte sich der Verein als Bezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure. Die vorbereitenden Schritte waren geschehen, insbesondere hatte der Vorstand des großen, über ganz Deusschland verbreiteten Vereins deutscher Ingenieure, der bekanntlich ca. 7000 Mitglieder hat und über ein Jahresbudget von 300 000 Mark verfügt, mit großer Freude die Bildung dieses Bezirksvereins genehmigt. Der neue Verein beginnt seine Thätigkeit mit 71 Mitgliedern, die fast alle ihren Wohnsitz in der Provinz Westpreußen haben. Nach der Constituirung wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten, zu welchem auf Antrag eines Mitgliedes derjenige des bisherigen Westpreußischen Ingenieur-Vereins bestätigt wurde. Es folgte die Uebernahme des Inventariums, des Kassenbestandes und der Bibliothek des alten Vereins und die Aufstellung eines Budgets für das laufende Jahr. Nachdem der geschäftliche Theil der Tagesordnung erledigt war, wurde die Bedeutung des Tages für den Verein noch in einem Beisammensein im „Münchener Bürgerbräu“ gefeiert.

K. Thorn, 17. Febr. Ueber die Lage des hiesigen Getreidemarkts am gestrigen Tage wird berichtet: Auf den Lägern befanden sich 197 Tonnen Weizen, 354 To. Roggen; auf Grund erfolgter Abschlüsse waren hierher zu liefern 100 Tonnen Weizen aus dem Inlande per sofort zum Preise von 195—210 Mk., 80 To. Roggen aus dem Inlande per sofort zum Preise von 205 bis 212 Mk. Das Getreidegeschäft ist unverändert still. Die Landwirthe, Händler und Mühlenbesitzer beharren bei ihrer abwartenden Haltung. — Die im November vergangenen Jahres stattgefundene Personenstandsaufnahme hat für unseren Ort eine Einwohnerzahl von 27 331 ergeben, während bei der allgemeinen Volkszählung am 1. Dez. 1890 in unserem Ort nur 27 018 Seelen festgestellt sind. Danach hat sich die Einwohnerzahl unseres Ortes in letzter Zeit nicht unerheblich vermehrt.

* Der Gerichts-Assessor Ernst Schmidt ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Zinten zugelassen. Der Gerichts-Assessor Witte in Oschersleben ist zum Amtsrichter in Heilsberg ernannt. Der Gerichtsassessor Fritz Leo ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Oberlandesgericht in Königsberg zugelassen.

Insterburg, 14. Februar. Der Verbandstag des allgemeinen Verbandes der landwirthschaftlichen Genossenschaften des deutschen Reiches findet vom 13. bis 15. Juni d. J. hierselbst statt.

Tilsit, 17. Febr. Anläßlich der goldenen Hochzeit des Julius v. Mauderode'schen Ehepaares ist demselben vom Kaiser die Ehejubiläums-Medaille verliehen worden.

Literarisches.

⊙ Brehms Thierleben. Allgemeine Kunde des Thierreichs. Dritte, neubearbeitete Auflage. Band 6. Die Vögel — dritter Band: Suchvögel, Flossentaucher, Sturmvögel, Stoßvögel, Wehrvögel, Nandus, Roßvögel, Strauße. Mit 106 Abbildungen im Text, 20 Bildertafeln und 3 Karten. (Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut.) Als das „beste naturwissenschaftliche Hausbuch“ bezeichnet Dr. O. Finsch Brehms „Thierleben“. Der Reisende, eine Autorität auf dem Gebiet der zoologischen Wissenschaft, hat mit dieser kurzen, aber zutreffenden Charakteristik seiner Voraussicht für die neue, dritte Auflage des hervorragenden Werkes beim Erscheinen des ersten Bandes Ausdruck gegeben, und sie hat sich nach unserem Urtheil bis jetzt erfüllt. Thatsächlich darf die nach dem Heimgange Brehms von Professor Dr. Pechuel-Loesche und Professor Dr. W. Haacke besorgte Neubearbeitung seines „Thierlebens“ als eine mustergiltige hingestellt werden. Sie kennzeichnet sich vor allem durch das sorgfältige Eingehen auf die Individualität des Meisters, auf seine unübertreffliche Darstellungskunst und Schreibweise. Der Verlagshandlung gebührt das Verdienst, daß sie mit richtigem Blick die genannten Persönlichkeiten als solche erkannte, denen man mit dem Vertrauen auf eine Fortführung des Werkes im Geiste des Verfassers begegnen durfte. Wie gerechtfertigt dieses Vertrauen war, dafür spricht die günstige Aufnahme der neuen Auflage von Seiten der gesammten Presse, der fachwissenschaftlichen Organe und last, not least in den weitesten Kreisen des Publikums. Der Fleiß, mit welchem die Herren Herausgeber im Verein mit den bewährtesten Fachmännern ihrer Aufgabe obliegen, ist recht deutlich bei einem kurzen Rückblick auf die mit dem vorliegenden sechsten Bande in der Neubearbeitung vollendeten Gruppen „Säugethiere“ und „Vögel“ zu erkennen. In beiden Gruppen macht sich gegen die frühere Auflage eine reichliche Vermehrung des Textes bemerkbar. In lückenloser Zusammenstellung werden uns die Ergebnisse der älteren und neueren wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete der Thier-Biologie und -Physiologie dargeboten. Von außerordentlichem Interesse für jeden Thierfreund sind hierbei diejenigen Neueinfügungen, welche sich mit den neuesten Forschungsresultaten über bisher noch wenig gekannte Lebensgewohnheiten und Daseinsbedingungen einzelner Arten von Säugethieren und Vögeln beschäftigen. Eine Aufzählung dieser Abschnitte würde uns zu weit führen, zweifellos ist, daß diese höchst werthvollen Ergänzungen dem Studium des Thierlebens einen erhöhten Genuß abgewinnen. — Der Anschaulichkeit des Brehm'schen Werkes ist in der neuen Auflage durch eine Vermehrung des Bilderreichthums in der ausgiebigsten Weise Rechnung getragen. Im ganzen setzt sich der Bilderschmuck der abgeschlossenen Gruppe: Säugethiere zusammen aus 59 Sondertafeln in Chromo- und Schwarzdruck; 4 Karten und 438 Textbildern; die Gruppe: Vögel beanspruchte an Bildermaterial: 57 Sondertafeln in Chromo- und Schwarzdruck bei 376 in den Text eingefügten Bildern und 3 Karten. Hervorgegangen aus der Meisterschaft unserer bekanntesten Thierzeichner, eines Kretschmer, Kuhnert, Mützel, Specht u. a., haben die gesammten künstlerischen Beigaben nicht zum wenigsten zu dem Ruhm des Brehm'schen Werkes beigetragen. — Das ersprießliche Zusammenwirken hervorragender Vertreter von Wissenschaft und Kunst wird die neue Auflage von „Brehms Thierleben“ einem gedeihlichen Ende zuführen. Der Verlagshandlung ist als Dank für das schöne Unternehmen und für die stetige Fürsorge, die sich auch besonders in der inneren und äußeren prächtigen Ausstattung des Werkes zeigt, die weite Verbreitung desselben herzlich zu gönnen.

⊙ Im Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien ist soeben der längst erwartetete zweite (Schluß-) Band von „Kerners Pflanzenleben“ vollständig erschienen. „Kerners Pflanzenleben“, in seiner vollendeten Gestalt ein ebenbürtiges Seitenstück zu „Brehms Thierleben“, theilt mit diesem berühmten Werke die vornehmlichen Eigenschaften einer gemeinverständlichen Darstellung und anziehenden Schreibweise. Wie Brehm, so hat auch Kerner mit richtigem Gefühl und feinem Verständniß in seiner Schilderung des Pflanzenlebens die hohe Aufgabe glücklich gelöst, vom Standpunkt der Wissenschaft ausgehend nicht in erster Linie für die Fachgebildeten, sondern vor allen Dingen für das große Publikum zu schreiben. Aus dem ernsten, zielbewußten Wirken des begabten Forschers ging ein Hausbuch bester Art hervor, in dessen fesselnder Lectüre der Laie anregende Unterhaltung und Belehrung findet. Sein Hauptreiz liegt in der gemeinverständlichen Entschleierung dessen, was der Laie im Sprachgefühl gewöhnlich mit „Keimen, Wachsen, Blühen, als Arten u. s. f.“ der Pflanze bezeichnet, ohne sich über die zu diesen Vorgängen nothwendigen Vorbedingungen weder bewußt zu werden, noch Rechenschaft geben zu können. Und doch ist es wahrlich nicht selten, daß sich uns schon beim bloßen Beschauen dieser oder jener Pflanze das Verlangen nach Wissen und Belehrung über das Reich aufdrängt, zu dem unser Dasein in so inniger Beziehung steht. Aufs wirksamste unterstützt wird Kerners Werk durch eine überaus reiche Beigabe von Illustrationen. Nicht weniger als 1000 der herrlichsten Zeichnungen im Texte und 40 farbenprächtige Chromodrucke bringen dasselbe auf einen sonst kaum erreichten Standpunkt der Anschaulichkeit. Der deutsche Bücherschatz hat in „Kerners Pflanzenleben“ eine werthvolle, unsere Literatur ehrende Bereicherung erfahren. Wir haben es daher nur als eine angenehme Pflicht erachtet, auf das Buch nachdrücklich und empfehlend hinzuweisen.

Der zweite Band von „Kerners Pflanzenleben“ beschließt in würdigster Weise zugleich auch das unter dem Collectivtitel „Allgemeine Naturkunde“ rühmlichst bekannte Sammelwerk. Das bibliographische Institut in Leipzig darf demnach wiederum auf die glückliche Vollendung einer jener umfangreichen Geisteswerke mit gerechtem Stolz blicken, deren die deutsche Literatur diesem hervorragenden Verlag bereits so viele zu verdanken hat. Die „Allgemeine Naturkunde“, hervorgegangen aus der Initiative der Verlagshandlung und aus langem, mühevollen Zusammenwirken berufenster Gelehrter und Schriftsteller, zu dem hohen Endziel im Anschluß an „Brehms Thierleben“ für jedermann eine verständliche fesselnde Schilderung der gesammten Naturwesen unserer Erde zu schaffen, wie sie unseres Wissens sonst nicht existirt, umfaßt nunmehr: „Völkerkunde“, von Professor Dr. Friedrich Ratzel. Mit 1200 Abbildungen im Text, 5 Karten und 30 Chromotafeln. Drei Halbfranzbände; „Der Mensch“, von Professor Dr. Johannes Ranke. Mit 991 Abbildungen im Text, 6 Karten und 32 Chromotafeln. Zwei Halbfranzbände; „Pflanzenleben“, von Professor Dr. Ant. Kerner von Marilaun. Mit 1000 Abbildungen im Text und 40 Chromotafeln. Zwei Halbfranzbände; „Erdgeschichte“, von Professor Dr. Melchior Neumayr. Mit 916 Abbildungen im Text, 4 Karten und 27 Chromotafeln. Zwei Halbfranzbände. — Einzig in der Weltliteratur dastehend, enthüllt das hervorragende Gesammtwerk in Verbindung mit dem sich anschließenden Brehm'schen „Thierleben“ ein jedermann verständliches, großartiges Bild vom „Leben der Erde und ihrer Geschöpfe“, erhaben, reizend und unerschöpfend bildend, und ist allen denen eine Quelle des edelsten Genusses und ein wahrer Hausschatz, welche sich seines Besitzes erfreuen.

Vermischte Nachrichten.

* [Die Abnahme der Influenza-Epidemie] ist nach Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamts während der letzten Woche fast eine allgemeine. Nur aus einzelnen Berichtsstädten wird eine höhere Sterblichkeit als in der Vorwoche angegeben. Von den österreichisch-ungarischen Berichtsstädten trifft dies für Lemberg zu, allein auch hier hat die Zahl der Todesfälle an akuten Erkrankungen der Athmungsorgane abgenommen. Von den russischen Städten tritt Warschau durch eine erheblich gesteigerte Sterblichkeit hervor. Unter den scandinavischen Städten weist Christiania eine Erhöhung der Sterblichkeit auf. In Stockholm wurden 21 Todesfälle und 119 Erkrankungen an Influenza gegen 21 und 194 in der Vorwoche beobachtet; eine ähnliche Abnahme der Erkrankungen ergiebt sich für Kopenhagen. In den Berichtsstädten Großbritanniens und Irlands haben sich die Gesundheitsverhältnisse durchgehends gebessert. Die Zahl der in London gemeldeten Todesfälle an Influenza ist von 436 in der Vorwoche auf 314 heruntergegangen. Aus Frankreich ist eine Abnahme der Todesfälle an Influenza in Paris gemeldet worden. In Lyon ist die Sterblichkeit von 32,3 auf 42,5 gestiegen. Aus Italien liegen jetzt eingehende Nachweisungen über den Monat Dezember 1891 vor. Im Laufe dieses Monats sind aus italienischen Gemeinden 6461 Fälle von Influenza zur amtlichen Anzeige gelangt. Hauptsächlich war bisher Nord-Italien betroffen, aus Süd-Italien liegen nur vereinzelte Anzeigen vor, aus Rom und Neapel wurde Influenza im Dezember noch nicht gemeldet. Am meisten ergriffen erscheint Piemont (2433 Fälle), demnächst Toscana, Veneto, Ligurien. Zeitungsnachrichten zufolge hat sich die Influenza neuerdings in der Capcolonie gezeigt. In Newyork wurden 64 Todesfälle gegen 69 in der Vorwoche gemeldet.

Im deutschen Reich sind die Gesundheitsverhältnisse im Westen größtentheils besser geworden. Im Regierungsbezirk Düsseldorf sind den Meldungen zufolge 1676 Erkrankungen und 30 Todesfälle an Influenza gegen 1936 und 26 in der Vorwoche vorgekommen. Eine Zunahme der Sterblichkeit wird u. a. aus Duisburg, Mainz, Metz und Straßburg gemeldet. In Nürnberg sind 12 Todesfälle und 600 Erkrankungen an Influenza (Vorwoche 700) vorgekommen, die Sterblichkeit hat sich daselbst erhöht. Von den sächsischen Berichtsstädten weist Zwickau eine Verschlechterung des Gesundheitszustandes, Dresden eine Besserung desselben auf.

* [Selbstmord in Folge von Mißhandlung.] Aus Bremerhaven wird der „Magd. Ztg.“ unterm 15. d. Mts. geschrieben: Die Sonnabendsitzung des hiesigen Seeamtes hatte sich wieder mit dem Selbstmord eines Kohlenziehers zu beschäftigen, zu dem grausame Mißhandlungen den Anlaß gegeben hatten. Auf dem Dampfer des Norddeutschen Lloyds „Dresden“ verschwand auf der Reise von Baltimore hierher am 30. Oktober v. J. der Kohlenzieher Josef Argembeaux aus Aachen. Er war anfangs Oktober nach Amerika ausgewandert, hatte aber als gelernter Leineweber keine Arbeit finden können und wollte sich auf der „Dresden“ nach Europa „hinüberarbeiten“. Er war vom Schiffsarzt untersucht und für den schweren Dienst als Kohlenzieher tauglich befunden worden. Die näheren Umstände seiner That, sowie der vorhergegangenen Mißhandlungen stellten sich nach genauer Untersuchung folgendermaßen dar: Während der vierten Wache, die er that, kam Argembeaux zum Oberheizer mit der Klage, er könne die schwere Arbeit nicht aushalten. Der Oberheizer brachte ihn in den Maschinenraum zu dem zweiten Maschinisten Bock. Diesem gegenüber äußerte der Kohlenzieher in bittender Weise dasselbe und bat schließlich kniefällig um andere etwas leichtere Arbeit. Der Maschinist fertigte ihn indessen kurz ab und als Argembeaux nicht gleich ging, schlug der rohe Patron dem Aermsten mit solcher Gewalt ins Gesicht, daß er niederstürzte. Darauf ergriff Bock einen schweren Besenstiel und fiel mit diesem über den hilflosen Argembeaux her und zwar derartig, daß der Stiel zerbrach. Argembeaux ging so gemißhandelt wieder in den Heizerraum, wo er seine Arbeit weiter that, ohne zu klagen, auch ohne die Mißhandlungen zu melden. Abends gegen 7 Uhr wurde er vermißt, er war über Bord gesprungen. Der Reichscommissar fällte in der betreffenden Sitzung des Seeamtes ein schweres und scharfes Urtheil über den Vorgang. Es liege, so führte er aus, eine rohe Mißhandlung vor; solche kämen viel öfter vor, als man glaube, nur sagten die Zeugen so selten die volle Wahrheit. Daß so viele Selbstmorde am Bord der Lloyddampfer vorkämen, liege besonders daran, daß der Lloyd ungeeignete Leute anstelle. Unerhört sei, einen Menschen, der klage, er könne seine Arbeit nicht mehr leisten, und der weinend und klagend um andere Arbeit bäte, ins Gesicht zu schlagen, daß er zusammenstürze. Bei solcher Behandlung fehle den Leuten der Muth, sich über Mißhandlungen zu beschweren. Er wünsche, daß gegen die Rohheit des zweiten Maschinisten strafrechtlich vorgegangen werde. Das Seeamt bestätigte dann, daß die Mißhandlungen den Kohlenzieher zum Selbstmord veranlaßt hätten.

* [Früh verderbt.] In Wien ist ein dreizehnjähriger Schulknabe einem Kameraden mit dem Messer zu Leibe gegangen, den er irrthümlich für den Verräther seiner Liebschaft hielt. Leopold L., der Sohn eines Geschäftsmannes in Breitensee, besucht die erste Bürgerschulklasse in Penzing. Der Junge wurde zu öfteren Malen mit einer Schülerin der fünften Volksschulklasse in Breitensee, mit der er nach dem Schulunterrichte spazieren ging, gesehen, und bald kam die Geschichte den Angehörigen des Knaben sowohl als dessen Lehrern zu Ohren. Der „Poldi“ erhielt Züchtigung, sann aber von nun an darauf, an seinen Verräthern Rache zu nehmen. Am Donnerstag stellte sich der Bursche ungefähr um 6 Uhr Abends unweit der Wohnung seiner Eltern auf, um dort dem Mitschüler, an dem er Rache nehmen wollte, aufzulauern. In der Dunkelheit hielt er einen vorübergehenden Knaben für den gehaßten Gegner und stürzte mit einem Taschenmesser auf ihn zu. Er versetzte dem Ahnungslosen zwei Stiche, und das Opfer stürzte blutüberströmt zusammen. Jetzt erkannte L., daß er einen Unrechten überfallen hatte, und ergriff eiligst die Flucht. Der verwundete Knabe, der 12jährige Sohn eines Droschkenkutschers, hat zwei Stichwunden von 5½ und 2 Centim. Länge in den Hals erhalten. Eine der Verletzungen ist schwer, sie geht von der rechten Wange bis zur Schlagader und hätte leicht dem armen Jungen den Tod bringen können.

* [Die schöne Darinka.] Ueber die dieser Tage verstorbene Fürstin Darinka von Montenegro schreibt das „N. W. Tgbl.“ Es war der Darinka nicht an der Wiege vorgesungen, daß sie eine wenn auch nur bescheidene Krone tragen solle. In einem bescheidenen Triester Bürgerhause, als Tochter eines slavischen Kaufmanns Csupikitsch war sie geboren und nahm durch ihre blendende Schönheit das Herz des tapfern, aber noch halbwilden Montenegrinerfürsten Danilo gefangen, als dieser, von Wien nach Beendigung seiner Studien nach Montenegro abreisend, das damals kaum dreizehnjährige Mädchen kennen lernte. Einige Jahre später, am griechischen Neujahrstage 1855, führte der junge Vladika die schöne Triesterin heim. Die erst fünfzehnjährige Fürstin wurde bald der Liebling der rauhen, aber herzensguten Czernagorzen. Als die Stunde des Kampfes gegen den türkischen Erbfeind schlug, da ließen die Frauen Montenegros eine Fahne in Ragusa anfertigen, welche die Züge der Fürstin Darinka trug. Und die rauhen Männer beugten das Knie und riefen: „Sei du unsere Heilige in dem heiligen Kampf.“ Arg zerschossen wurde die Fahne in der Maischlacht auf dem Blutfelde von Grahova: drei große Kugelmale trugen Herz, Stirn und der erhobene Ringfinger der rechten Hand. „Das ist böse Vorbedeutung“, murmelten die alten Weiber Montenegros, „das deutet auf frühen Tod des velikni Knies“. Denn durchschossen auf der Fahne war gerade der Finger mit dem goldenen Trauring. Aber Fürst Danilo lebte lustig darauf los und hatte im nächsten Jahre die Freude, ein Töchterchen auf seinen Knien zu schaukeln, das zu Ehren der Taufpathin, Tochter des Großfürsten Konstantin, der nunmehrigen Königin der Hellenen, den Namen Olga erhielt; freilich, ein Knabe wäre dem Danilo lieber gewesen, dann hätte nicht der junge Nikita, der Sohn des Mirko, das Land nach seinem Tode bekommen. Im nächsten Jahre ging der Fürst, um einen Gelenkrheumatismus zu kuriren, außer Landes und miethete — damals kochten die Herrscher von Montenegro noch mit Wasser — eine Villa in Perzanio gegenüber Cattaro um 25 fl. per Monat. Am Abend des 13. August 1860 war der Fürst Danilo mit der schönen Darinka in Cattaro eingetroffen und das Festungscommando hatte ihm eine von Marine-Infanterie und Jägern bemannte Festungsbarke zur Ueberfahrt über den schmalen Golf nach Perzanio zur Verfügung gestellt. Der Festungscommandant Oberst Holzer und die Platzoffiziere Emerich und Verkoviz und Heinrich v. Ciska geleiteten das Fürstenpaar über die Marina zum Landungsplatz. Eben reichte der Cadett der Marine-Infanterie Karl Winter der Fürstin Darinka die Hand, um ihr beim Einsteigen behilflich zu sein, als in allernächster Nähe ein Schuß krachte und die junge Fürstin ohnmächtig auf die Ruderbank sank. Danilo aber fuhr mit beiden Händen nach dem Rücken und rief: „Jemand hat mich ermordet!“ Im nächsten Augenblick brach er zusammen und sein Blut röthete die Steinfliesen des Molo. Ein Augenblick grenzenloser Verwirrung folgte, welche sich der Mörder zunutze machte, indem er die Schußwaffe, eine österreichische Cavalleriepistole, wegwarf und im Gewühle verschwand. Aber eine Perianik aus der Umgebung des Fürsten hatte ihn erkannt, und eine Stunde später war der Attentäter, der sich Thoso Kadisch nannte, wohlgefesselt im Stockhause Cattaros. Noch in derselben Nacht hauchte Danilo seine Seele aus. Er war ein Opfer der landesüblichen Blutrache geworden; auf seinen Befehl hatte man drei Jahre früher Thosos Bruder erschossen. Wenige Wochen später führte man einen armen Sünder hinaus aus den Mauern Cattaros auf der Straße nach Scagliari, wo der Galgen aufgerichtet war. Dort waltet der Scharfrichter seines Amtes an einem Sprossen der früheren Vladikenfamilie, derer von Radonik. Denn dieser edlen Familie gehörte der Mörder Danilos an. Die junge Fürstin Darinka aber nahm den Wittwenschleier, den sie volle 32 Jahre lang getragen.

* [Schnee in den Alpen.] Aus dem Salzkammergute wird der „N. F. P.“ vom 15. d. geschrieben: Während in den tieferen Gegenden des Traunthales um Ischl, Ebensee und Gmunden in den letzter Woche starke Regengüsse eintraten, stürmte und schneite es in den höheren Regionen derart, daß die nun den Boden deckende Schneeschichte in den höheren Lagen schon an zwei Meter hoch liegt. Dort, wo der Schnee durch den Wind zusammengefegt und aufgehäuft wurde, hat die Schneehöhe eine ungemeine, oft 15 Meter übersteigende Höhe erreicht. Das Schneetreiben war am Sonnabend, den 13. d., so arg, daß Leute, die auf dem Wege sich befanden, thatsächlich in Gefahr waren, ganz eingeweht zu werden, und stellenweise sich gar nicht weiterbewegen konnten; Kinder mußten hie und da mit großer Mühe aus den Schneemassen, die sich in ganz kurzer Zeit aufthürmten, befreit werden. Der Postzug blieb Sonnabend Abend auf der Strecke zwischen Grubegg und Kainisch stecken, und nur durch das energische Nachschieben mit einer Hilfsmaschine gelang es, den Zug nach mehrstündiger Arbeit weiterzubringen. Sonntags mußte der Verkehr ganz eingestellt werden, da nicht einmal die Schneepflugmaschine mehr im Stande war, die nachtsüber wieder höher gewordenen Schneemassen zu durchbrechen. Im Koppenthale zwischen Aussee und Obertraun, das durch Lawinenstürze ganz verlegt ist, kann der Verkehr noch immer nicht aufrechterhalten werden. Noch ärger wird es werden, wenn Föhn eintritt, denn die eigentliche Hauptlawine, die des sogenannten Schneegrabens, wohl eine der größten im ganzen Alpengebiete, hat sich noch nicht abgeschoben. Am Sarstein, dem Gebirgsstocke, dessen schöne Contouren den Sommerfrischlern und Touristen gewiß in bleibender Erinnerung sind, hängen Schneeschilder, vom Winde aufgeweht, die an zwanzig und mehr Meter hoch sein müssen und theilweise schon abgebrochen sind, theilweise aber noch abstürzen werden. Die Waldbäume haben unter der enormen Schneelast außerordentlich zu leiden, und mancher stattlichen Tanne Wipfel ist schon geknickt, während das junge Laubholz fast durchwegs abgebrochen und zerschellt ist. Das Hochwild kommt bis an die Häuser heran. Auch die Menschen leiden unter der enormen Schneemenge. Die vom Weltverkehre abgeschlossenen Ortschaften Gößl hinter dem Grundlsee und Gosau hinter Hallstatt sind durch Schneewehen und Lawinenstürze vom Verkehre mit der übrigen Menschheit ganz abgeschlossen. Da die Arbeiter-Consumvereine von Aussee und Goisern durch regelmäßige Fahrten nach den genannten Orten die Einwohner derselben, die meist Holzarbeiter sind, mit den nöthigen Lebensmitteln versorgten, nun aber diese Fahrten eingestellt werden mußten, so ist in genannten Orten schon Mangel an einzelnen Lebensmitteln, namentlich an Brod und Mehl, eingetreten, und Milch bildet oft die einzige Nahrung der Leute. Noch ist wenig Aussicht vorhanden, daß das Schneien und Schneewehen bald aufhören werde. Wenn nur kein Föhn im Gefolge ist, so können die Schneemassen wenigstens ohne Gefährdung abschmelzen; freilich werden dann viele Wochen dazu nöthig sein.

Dresden, 16. Febr. [Ein Enkel von Werthers Lotte.] Vor ein paar Tagen erschoß sich der hier seit langem lebende Privatmann Georg Kestner, ein Enkel Albert Kestners und seiner Gattin Charlotte, geborenen Buff. Er wurde 1805 zu Hannover geboren. Georg Kestner erschoß sich im Fieber-Delirium, als er an der Influenza krank lag.

Zuschriften an die Redaction.

Der Vorstand der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung ersucht uns um Veröffentlichung des folgenden Aufrufes, dem wir nur den gleichen Erfolg wünschen können, welchen die österreichischen Volksbildungsvereine mit dem gleichen Vorgehen gehabt haben:

Lesestoff für das Volk und seine Jugend!

Das deutsche Volk besitzt eine herrliche National-Literatur, die allen Schichten der Bevölkerung Belehrung, Erhebung und sittliche Läuterung zu bieten vermag. Aber noch stehen ungezählte Tausende unseres Volkes den Schöpfungen unserer ersten Denker und gemüthvollsten Dichter fern, weil ihnen die Mittel und die Anregung zur Beschaffung von guten Büchern fehlen. In der Einrichtung von Volks-, Vereins- und Jugend-Bibliotheken hat man das Mittel gefunden, die Schätze unseres nationalen Schriftthums auch dem Aermsten zugänglich zu machen.

Die „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“, zu der 900 Vereine in allen Theilen des Reiches gehören, betrachtet darum die Gründung neuer und die Unterstützung bestehender Volks- und Vereins-Bibliotheken besonders in ärmeren Bezirken und Ortschaften als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, die sie seit 21 Jahren nach Kräften verfolgt. Um an dieser Aufgabe erfolgreicher arbeiten und helfend und fördernd überall eingreifen zu können, wo fremde Unterstützung dem eigenen Wollen zu Hilfe kommen muß, wenden wir uns an alle Freunde der Volksbildung und Volksgesittung mit der Bitte um

Ueberweisung von Büchern und Zeitschriften, die wir ärmeren Gemeinden, Vereinen und Schulen für ihre Volks-, Vereins- und Jugend-Bibliotheken zuwenden können.

Entsprechend der Verschiedenartigkeit der Bedürfnisse, denen wir entgegenkommen wollen, sind uns Bücher und Zeitschriften aus allen Gebieten der allgemein verständlichen Literatur willkommen, insbesondere

Klassiker, Volksbücher, gute Romane und Novellen, Familienzeitschriften, populär-wissenschaftliche Werke, Jugendschriften.

Das werthvollste Kapital eines Volkes ist vielseitige Bildung und edle Gesittung! Wer diese Güter mehren helfen will, der unterstütze uns!

Frankirte Sendungen werden erbeten an unsere Kanzlei, Berlin W., Maaßenstraße 20.

Der Vorstand
der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.
Abegg. Rickert. Röstel. Seyffardt. Tews.

Der unterzeichnete Verband obiger Gesellschaft für Ost- und Westpreußen erklärt sich gleichfalls zur Entgegennahme solcher Sendungen und Gaben bereit.

Danzig, 18. Februar 1892.
Namens des Verbands-Ausschusses
K. Klein (Redacteur), z. Verb.-Vorst.

Briefkasten der Redaction.

H. In der Regel nehmen wir von den Angriffen des hiesigen conservativen Organs gegen die freisinnige Partei keine Notiz, ebenso wenig wie unsere Parteigenossen es thun. Wenn Sie wünschen, daß wir diesmal die Aeußerungen der „Danziger Allgem. Zeitung“ über unseren Abgeordneten niedriger hängen möchten, um die Kampfesweise dieser Art von Conservativen gegen ihre politischen Gegner zu kennzeichnen, so wollen wir ausnahmsweise Ihrem Wunsche Rechnung tragen. Die „Danziger Allgem. Ztg.“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 15. Februar:

Ein bedeutender Tag war jene „Judendebatte“, in der der Kantener Knabenmord zur Sprache kam. Herr Rickert hatte einen sehr bösen Tag, wenn er

sich gerade bei dieser Gelegenheit, d. h. natürlich bevor Herr v. Schelling die Wiederverhaftung Buschoffs anzeigte, mit sittlicher Entrüstung gegen die öffentliche Meinung wandte und Maßregeln forderte, daß diese unsere jüdischen Mitbürger nicht so rücksichtslos verfolgen dürfe. „Unsere jüdischen Mitbürger“ verfolgt die öffentliche Meinung aber nur, wo sie Grund dazu hat, z. B. beim Xantener Mord; und wenn es Herrn Rickert „Christenpflicht“ war, seine verfolgten jüdischen Mitbürger in Schutz zu nehmen, was ja auch wir thun, wenn es sich um ehrliche Leute handelt, so ist es uns andererseits Christenpflicht, mit allen erlaubten Mitteln darauf hinzuwirken, daß ein so schweres Verbrechen wie ein Mord nicht ungesühnt bleibe und die Untersuchung gegen einen so dringend Verdächtigen wie Buschoff nicht sans phrase fallen gelassen werde. Von dieser „Christenpflicht“ scheint freilich Herr Rickert nur dann etwas zu wissen, wenn es sich um die Verfolgung von etwaigen schuldbeladenen „Junkern“ oder „Pfaffen“ handelt. Allerdings glaubt man Leuten, wie dem Herrn Rickert, ja doch keine Silbe, sobald sie von Dingen wie „Christenpflicht“ ꝛc. sprechen. Auch seine jüdischen Mitbürger vertheidigt er — das liegt auf der Hand — nicht aus Christenpflicht, sondern weils eben sein **Geschäftchen** ist. Wir sagen das alles übrigens nur, weil man die Ungehörigkeit tiefer hängen muß, daß Geschäftsmanipulationen mit religiösem Mantel gedeckt werden!

Ja „tiefer hängen“ — das genügt, wie gesagt, für unsere Leser bezüglich dieser Auslassungen; die Leser der „Danz. Allg. Ztg.“ werden sich ihr Urtheil über eine solche Sprache und Methode des politischen Kampfes schon nach ihrem eigenen Gefühl und Geschmack gebildet haben.

B. hier: Sie haben ja in der Sache recht, aber die Angelegenheit ist doch im Verhältniß zu den großen Fragen, welche jetzt in Betreff der Volksschule auf der Tagesordnung stehen, zu secundärer Natur, um damit noch die öffentliche Discussion z. Z. zu beschweren.

Standesamt vom 18. Februar.

Geburten: Eisenbahn-Stations-Diätar Max Kunze, T. — Schuhmachermeister Albert Sander, S. — Arbeiter Joseph Kalinowski, T. — Glasermeister Vincent Wolschon, T. — Schmiedegeselle Johann Jasinski, T. — Sattler und Tapezierer Julius Goschinski, S. — Königlicher Regierungs- und Baurath Ernst Kummer, S. — Schiffszimmergeselle Albert Stangneth, T. — Reifschlägergeselle Gustav Böhm, S. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Sattler Friedrich Gustav August Schalk in Labischin und Anna Marie Richter daselbst. — Seefahrer Gustav Adolf Lukowski und Minna Elisabeth Düsterbeck. — Eisenbahn-Bureau-Aspirant Eugen Neumann zu Schleusenau und Marie Margarethe Zimmermann zu Rogasen.

Heirathen: Tischlergeselle Paul Emil Max Wagner und Friederike Selma Görtz, geb. Laskowski. — Bäckermeister Gottlieb Heydasch und Bertha Ottilie Heydasch.

Todesfälle: T. d. Drechslergef. Jacob Löppke, 3 M. — Wittwe Johanna Neubauer, geb. Grabinski, 57 J. — Militär-Invalide Rudolf Nicolaus, 43 J. — Gepäckträger August Albrecht, 32 J. — T. d. Arb. August Müller, 4 M.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitnug.

Frankfurt, 18. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 263⅛, Franzosen 249⅝, Lombarden 76¾, Ungar. 4% Goldrente 92,50, Russen von 1880 —. Tendenz: matt.

Wien, 18. Februar. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 306,87½, Franzosen 284,75, Lombarden 86,75, Galizier 211,50, ungar. 4% Goldrente 107,55. — Tendenz: still.

Paris, 18. Febr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 96,85, 3% Rente 95,87½, 4% ungarische Goldrente 91,87½, Franzosen 620, Lombarden 208,75, Türken 18,57½, Aegypter 477,81. Tendenz: matt. — Rohzucker loco 88° 39,12½, weißer Zucker per Februar 40,75, per März 41,00, per März-Juni 41,50, per Mai-Aug. 41,87½. Tendenz: behauptet.

London, 18. Februar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95¾, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 92⅞, Türken 18⅜, ungarische 4% Goldrente 91¼, Aegypter 94¾. Platzdiscont 2½ %. Tendenz: matt. — Havannazucker Nr. 12 16⅛, Rübenrohzucker 14½. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 18. Februar. Wechsel auf London 3 M. 101,30, 2. Orientanl. 102, 3. Orientanl. 102⅝.

Berlin, 18. Februar.
Wochenübersicht der Reichsbank vom 15. Februar.

Activa.	Status vom 15. Februar. ℳ	Status vom 6. Februar. ℳ
1. Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutsch. Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das ℔ fein zu 1392 ℳ berechnet	970 985 000	969 229 000
2. Bestand an Reichskassenscheinen	23 252 000	21 890 000
3. Bestand an Noten anderer Banken	11 423 000	9 426 000
4. Bestand an Wechseln . .	491 819 000	491 549 000
5. Bestand an Lombardford.	84 391 000	88 437 000
6. Bestand an Effecten . .	2 655 000	2 360 000
7. Bestand an sonst. Activen	33 098 000	32 942 000
Passiva.		
8. Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9. Der Reservefonds	29 003 000	29 003 000
10. Der Betrag der umlauf. Noten	925 040 000	958 700 000
11. Die sonst. täglich fälligen Verbindlichkeiten	520 343 000	491 128 000
12. Die sonstigen Passiven . .	5 316 000	721 000

Newyork, 17. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85½, Cable-Transfers 4,88½, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,18¾, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95¼, 4% fundirte Anleihe 116½, Canadian-Pacific-Actien 89, Central-Pacific-Actien 32, Chicago- u. North-Western-Actien 117⅜, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 79, Illinois-Central-Actien 106½, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 123¼, Louisville u. Nashville-Actien 75¼, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien 32¼, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 114½, Northern-Pacific-Preferred-Act. 68¾, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 50, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 40⅝, Union-Pacific-Actien 48⅛, Denver- u. Rio-Grand-Prefered-Actien 48¾, Silber-Bullion 91⅝.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 18. Febr. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 14,20/30 ℳ Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 18. Febr. Mittags. Stimmung: ruhig. Februar 14,50 ℳ Käufer, März 14,62½ ℳ do., Mai 14,97½ ℳ do., August 15,30 ℳ do., Oktober-Dezember 13,12½ ℳ do.

Abends. Stimmung: ruhiger. Febr. 14,50 ℳ Käufer, März 14,57½ ℳ do., Mai 14,92½ ℳ do., August 15,25 ℳ do., Oktober-Dezbr. 13,12½ ℳ do.

Wolle.

London, 17. Februar. Wollauction. Preise unverändert, lebhafte Betheiligung, Merino und feine Schweißwolle hauptsächlich begehrt. (W. T.)

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 18. Februar. Wind: W.
Angekommen: Morsö (SD.), Lind, Hamburg via Kopenhagen, Güter.
Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

In hohen und höchsten Kreisen ist
Meßmers Thee
(kaiserl. kgl. Hofl. Frankfurt a. M.) der beliebteste und verbreitetste. Probepackete 80 ₰ u. 1 ℳ bei A. Fast, Danzig.

Statt besonderer Meldung.
Heute Nachmittag 3 Uhr starb nach 8tägigem Krankenlager unser lieber guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Gustav Adolf Laasner
im 70. Lebensjahre; er folgte seiner vor 2 Tagen dahingeschiedenen Schwester, welches tief betrübt anzeigen (8598
Danzig, den 18. Febr. 1892
Die Hinterbliebenen.

Statt besonderer Meldung.
Heute Vormittags 10¾ Uhr entschlief sanft in Folge Gehirnschlages im 65. Lebensjahre unsere innig geliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante
Emilie Neumann.
Um stilles Beileid bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Langefuhr, den 18. Febr. 1892.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Stadt Culm Band XIV, Blatt 272, auf den Namen des Stellmacher **Stanislaus Piatkowski** eingetragene, in der Stadt Culm belegene Grundstück

am 4. April 1892,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 4, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1320 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 10, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 5. April 1892,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4, verkündet werden. (8210
Culm, den 11. Februar 1892.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung von heute ist am 16. Februar 1892, die in Culm errichtete Handelsniederlassung des Klempnermeisters **Leonhard Mosig** ebendaselbst unter der Firma:
Otto Zschaecks Bauklempnerei L. Mosig
in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 354 eingetragen.
Culm, den 13. Februar 1892.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 4. Februar 1892 ist am selbigen Tage die in Berlin mit der Zweigniederlassung in Czersk errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Simon Witthowsky** zu Berlin unter der Firma: **Czersker Holzleistenfabrik H. L. Jahrsetz Nachfl.** in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 201 eingetragen. (8531
Konitz, den 4. Februar 1892.
Königliches Amtsgericht IV.

Bekanntmachung.

Zu der Eintragung der Molkereigenossenschaft **Chottschow** — Nr. 1 unseres Genossenschaftsregisters — ist in Spalte 2 der Zusatz gemacht: „eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.“ (8534
Lauenburg i. Pomm., den 15. Februar 1892.
Königliches Amtsgericht.

Man verlange überall
Doerings-Seife
die beste der Welt. mit der Eule

Feuerwehr-Lotterie

behufs Ansammlung eines Grundstocks für die Gründung einer Unfall-Unterstützungskasse für die Feuerwehren der Provinz Westpreußen.
Ziehung am 19. April d. Js. in Schwetz a. Weichsel.
30000 Loose, 1800 Gewinne
i. W. von 15000 Mark.
Loose à 1 Mark
sind bei der Lotterie-Commission in Schwetz a. Weichel, in Danzig in der Expedition der Danziger Zeitung, bei **Th. Bertling, Haeser** und **Lau's** Musikalienhandlung zu haben.

Königl. Preussische Forstakademie zu Hannöv. Münden.

Die Vorlesungen des Sommersemesters 1892 beginnen am 25. April 1892. Näheres auf briefliche Anfragen. (8543
Die Direction: Weise.

Galvanisirungs-Anstalt.

Vernickelung! **Vernickelung!**
Vergoldung, Versilberung, Verkupferung, Vermessingung, Oxydirungen und Broncirung ꝛc.
Heil. Geistgasse 142 (Glockenthor). **Otto Klotz,** 142 Heil. Geistgasse (Glockenthor).
Klempnermeister und Galvaniseur (8511

Zum Besten des Mädchenheims
vom Verein Frauenwohl!
Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen sowie in der Expedition der **Danziger Zeitung** zu beziehen:
Reise-Erinnerungen
aus
Aegypten, Palästina, der Türkei und Griechenland.
Zwei Vorträge, gehalten im Verein „Frauenwohl“ von **Marianne Heidfeld.**
Preis 50 ₰.

Ichthyol-Seife

v. **Bergmann & Co., Berlin u. Frankfurt a. M.,** wirksamstes Mittel **gegen Nerven-rheumatische** und **gichtische Leiden, Podagra,** sowie **gegen Flechten, Hautausschläge** etc.
Vorräthig: Stück 50 ₰ bei **Albert Neumann,** Droguerie **Carl Paetzold Nachfl.** (5316



Das ist doch nicht die alte Uniform Johann?
Zu Befehl, Herr Lieutenant, is sich wieder sehr schmuck mit Benzolinar geworden.

Benzolinar

ist das Beste aller Fleckenmittel, entfernt alle Flecken aus Tuch, Seide, Sammet, Gaze ꝛc., reinigt Gold, Silber, Elfenbein ꝛc. **In allen besseren Drogen- u. Parfümerien-Handlungen** in Originalflaschen zu **50 Pf.** u. **1 Mk.**
Chemische Fabrik
Wilhelm Roloff, Leipzig.

Jede
Namen-Stickerei
wird sauber und billig ausgeführt Heil. Geistgasse 18. Bei ganzen Ausstattungen Preisermäßigung.

Wild aller Art!!!
Div. zahmes Geflügel.
C. Koch, Gr. Wollweberg. 26.

Keine Flecken mehr!
Der
Fleckenreiniger

von **Fritz Schulz jun., Leipzig,** entfernt mit Leichtigkeit, schnell und sicher mit wenigen Tropfen Wasser jeden **Harz-, Oelfarben-, Theer-, Lack-, Wagenschmier-, Oel-** und sonstigen **Flecken,** ebenso **Fett-, Schweiß-, Schmutzränder** von Rock- und Westenkragen.

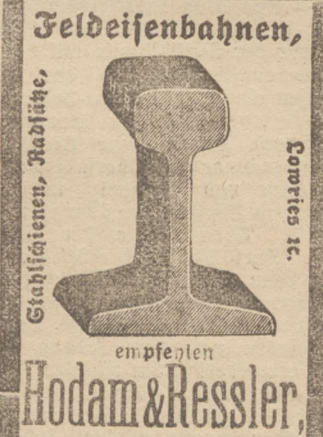


Preis pro Stck. 25 Pfennig.
Beim Einkauf achte man genau auf nebenstehende **Schutzmarke.** (5689
Vorräthig in Danzig bei: **Albert Neumann,** Langenmarkt.



Bunte Carnevals-Bilder.
Lebensgr. Figur. u. Carricaturen, außerst humorist. u. pik., prachtv. Schmuck f. Säle u. Restaur. Reich illustr. Cataloge gratis u. franco.
Wilhelm Hammann, Düren (Rheinland) Fahnenfabr. u. Bühnenmalerei, empf. ferner: Theater-Bühnen, Vorh., Coul., Hintergr., Vereinsfah., Rouleaux, Firmenschilder, Decor. u. Sprüche f. Feste jed. Art. Cataloge grat. u. frc. Wiederverkäufern hoh. Rabatt!

Feldeisenbahnen,



empfehlen
Hodam & Ressler,
Danzig, Grüne Thorbrücke.

Habe größere Quantitäten
Kartoffeln,
Dabersche wie Champion, abzugeben. **M. Frank-Stolp i. P.**

Wer
eine Stelle sucht oder zu vergeben hat,
irgend etwas kaufen oder verkaufen will,
überhaupt **billigst wirksam rationell**
inseriren will, resp. Inserate in augenfälligster Form in für den betreff. Zweck
geeignetsten Zeitungen
oder Zeitschriften etc. aller Art zu erlassen wünscht, erhält stets objectiver Rath, gewissenhafteste und **billigste** Bedienung durch die älteste, im Jahre **1855** gegründete,
Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler A.-G.
Bureaux: Königsberg i. Pr. Kneiph. Langgasse 26I.
Die neuesten **Zeitungs-Verzeichnisse,** sowie **Kosten-Anschläge** stehen den verehrl. Inserenten gratis u. franco zu Diensten. **Gratis**-Annahme der **Offertbriefe,** welche auf Wunsch täglich **2mal** an die Auftraggeber abgesandt werden.
In **Danzig** vertreten durch Herrn
Hermann Lehre, Vorst. Graben 12-14.

Beste englische
Lochgelly-Steinkohlen,
vorzüglichstes Heizmaterial für Hausbedarf,
empfehle
zu den billigsten Tagespreisen ab Lager und frei Haus.
H. Wandel. Comtoir: Frauengasse Nr. 15.

Gicht war bekanntlich bis jetzt so gut wie unheilbar. Die von Zeit zu Zeit wiederkehrenden äusserst schmerzhaften Anfälle begleiten den Kranken meist durch's ganze Leben. Die Medizin vermochte bis jetzt nur mit einem der stärksten Pflanzengifte gegen das Uebel einigermassen etwas auszurichten.

Von wie grosser Bedeutung ist es daher, dass es dem Apotheker **L. Sell in Kempten** gelang, in unserer heimischen **Kastanie** eine Panacee gegen das gefürchtete Leiden zu entdecken! Ein besonderes Verfahren ermöglichte ihm die Reindarstellung des wirksamen Princip welches nunmehr in den **Antiarthrinpillen** genau dosirt zur Anwendung gelangt. Ueberraschende Erfolge sind mit diesem neuen **ganz unschädlichen** Heilmittel erzielt worden, so dass der Hersteller die Verpflichtung empfindet, dasselbe weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Denn erfahrungsgemäss sind gerade die oft schwer erkennbaren Anfänge der Gicht erfolgreich zu bekämpfen. Wer wird sich aber entschliessen hierzu starkgiftige Mittel anzuwenden, welche seinen Organismus schwer schädigen können! Die **Antiarthrinpillen** hingegen wolle man unbedenklich bei den ersten Anzeichen von Schwellung und Schmerzhaftigkeit der Gelenke in Anwendung bringen; ein wochenlanger Gebrauch beseitigt die Gicht ohne Nachtheile für den Körper gründlich und schnell. Regelmässiger Gebrauch durch einige Wochen im Jahr verhütet ihre Wiederkehr ein für allemal.
Detailpreis per Schachtel Mk. 4.— hinreichend für längeren Gebrauch. Erhältlich nur in Apotheken.
Hier in der Adler- und Löwen-Apotheke. (5403

Trauben-Cognac, nicht zu unterscheiden vom echt französischen Champagner-Cognac, Liter ℳ 1,20, 1,50 und 2 ℳ, **alten kräftigen Tischwein,** roth oder weiß, Liter 70 ₰, 80 ₰ und 1 ℳ, in Fässern von 10 Litern an, versendet **Walter Moritz,** Danzig, Böttchergasse 18. (8228

Engl. Mischung Mk. 2.80, Russische desgl. Mk. 3.50 pr. Pfd.; übertreffen Souchongs. Der beliebteste und verbreitetste Thee. Probepackete 60 u. 80 Pf.
Thee MESSMER
FRANKFURT a. M. — Kaiserl. Königl. Hoflieferant — BADEN-BADEN.
Zu haben bei A. Fast, Danzig. (6302

Cantharidin-Seife V.

nach Dr. **Tips** (hergestellt unter Controle des Herrn Dr. **Spindler**) **ist nur in den Apotheken zu haben** (pro Stück 1 ℳ).

Was den Haaren heilsam ist, darüber hat man in Wahrheit bis heute noch nicht viel gewußt; was ihnen aber schadet, das haben alle diejenigen erfahren, die sich durch die zahllosen Quacksalbereien haben irreführen lassen.

Nur durch die größte Reinlichkeit, erprobte Antisepten und Adstringentien (Cantharidin V.) kann ein schöner Haarwuchs gesund erhalten und zur größten Ueppigkeit entfaltet werden! Hervorragende Aerzte und Chemiker haben sich seit den letzten Jahren mit den eingehendsten Untersuchungen befaßt und gehen alle Urtheile dahin: **Daß die** Cantharidin-Seife V. **das Einzige in der Pharmakopöe bekannte Adstringens ist, dessen günstige Wirkung auf den Haarwuchs sich in kürzester Zeit als Thatsache erweist.**

Die Cantharidin-Seife V. **ist eine chemisch reine centrifugirte neutrale Toilettenseife, speciell zum Waschen der Kopfhaut bestimmt, welche bei vollständig gefahrloser (äußerlicher) Anwendung bei Erwachsenen, wie auch bei Kindern, stets ihre überraschend wohlthätige Einwirkung auf den Haarwuchs zeigt;** sie wird in Folge ihrer unvergleichlichen Eigenschaften von den Aerzten immer mehr empfohlen und verordnet.

Probestücke mit Gebrauchsanweisung versenden überall hin franco (gegen ℳ 1,20 Briefmarken). — Broschüre gratis.
C. Mondt-Berg, Pforzheim,
Fabrik medicinischer Seifen. (7067
In Danzig bei **Hermann Lietzau,** Apotheke zur Altstadt.

Wörterbücher aller Sprachen kauft **J. Beuth's** Buchhandlung, Brodbänkengasse 33. (8600

Butterfische, ganz frisch, delicat, eben erhalt., Vorst. Graben 23I
J. Hevelke, geb. Krefft.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam **(Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß.** Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 ℳ.

Eine neuerbaute, bequem eingerichtete
Brauerei
in einer Stadt Westpreußens an der Eisenbahn mit Garnison, welche im Jahre 7 Monate dortbleibt und 1000—1400 Mann stark ist, soll veränderungshalber preiswerth verkauft werden. Anzahlung 10000—12000 ℳ. Reflectanten erfahren dieselbe unt. Nr. 8557 in der Exp. d. Ztg. erb.

Zu verkaufen ein gelbes
Phaeton,
lackirt, mit blauem Tuch ausgeschlagen; auch
zwei Pferdegeschirre.
Alles wie neu.
Zu erfragen **Jäschkenthaler Weg Nr. 20, Langfuhr.** (8588

Ein heizbarer Badestuhl
wird zu leihen gesucht.
Offert. m. Preisangabe unter 8591 in d. Exped. d. Zeitung erb.

Umzugshalber ist ein vorzüglicher Concertflügel, welcher 3000 Mk. gekostet hat, billigst, sofort für 1000 Mark zu verkaufen (8589
Langfuhr 93a, part.

Eiserner Geldschrank, m. Stahlpanzertresor, billig zu verk. **Kopf,** Matzkauschegasse 10.

Eine gut erhaltene Holzdrehbank wird zu kaufen gesucht. Adressen unter 8494 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Suche einen gebrauchten, aber noch gut erhaltenen
Hotelwagen
zu kaufen. (8337
Bestehorn in Gr. Lichtenau.

Reiche Heirath für Jedermann C. Schröder, Berlin 62.

Geld zu Hypoth. u. jed. Zweck. Adresse D. C. Berlin-Westend. Ford. Statuten umsonst.

Stellenvermittelung.

Suche für mein Colonialwaaren-Geschäft einen
Gehilfen
und für mein Eisenwaaren-Geschäft einen (8558
Gehilfen.
Bewerber haben **nur Abschriften** ihrer Zeugnisse nebst Angabe der Religion einzusenden.
Marken verbeten.
H. Wiebe, Riesenburg.

Ein junges Mädchen wird zum Vorlesen für einige Stunden täglich gesucht.
Offerten mit Preisangabe unt. 8590 in d. Exped. d. Ztg. erb.

Stellung erhält **jeder sof.** überall hin umsonst. Fordere jeder **Stellen-Courier,** Berlin-Westend

Stiller Theilnehmer
gesucht, mit 15—20 Tausend ℳ Einlage, für ein sehr rentables und in flottem Betriebe befindliches Fabrikgeschäft, welches seit Jahren gut eingeführte Artikel fertigt. Abnehmer für letztere sind hauptsächlich Behörden. Einlage-Capital kann sichergestellt werden.
Gefl. Anerbietungen u. 8398 an die Expedition d. Ztg. erb.

Ein tüchtiger Schriftsetzer
(Nichtverbandsmitglied) findet **sofort** Beschäftigung in der **R. Kanter'schen Hofbuchdruckerei in Marienwerder Westpr.**

Tüchtiger Kaufmann der
Landesproduktenbranche,
welcher sich demnächst in **Mannheim** als
Agent
etablirt, wünscht mit leistungsfähigen Häusern, welche sich mit dem **Export** von **Getreide, Landesprodukten** und **Saaten** befassen, in Verbindung zu treten. Prima Referenzen. **Offerten unter W. 2106 an Rudolf Mosse in Mannheim erbeten.**

Stellenvermittlung

durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen,** Geschäftsstelle **Königsberg i. Pr., Passage 3.**

Suche für meine Liquerfabrik e
Lageristen u. Expedienten.
Junge Leute mit bescheidenen Ansprüchen, die bereits in ähnlichem Geschäft thätig gewesen, wollen Off. unter Angabe ihrer bisherigen Thätigkeit und Gehaltsanspr. an mich richten.
J. O. Preuss,
Königsberg i. Preußen,
im goldenen Lachs.

Ein junger Mann, mit sämmtlichen Comtoirarbeiten vertraut, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und beste Referenzen, von sofort evtl. auch vom 1. April cr. unter bescheidenen Ansprüchen Stellung in einem Engrosgeschäft. Off. unter 8585 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein geb. junges Mädchen aus guter Familie (Waise), im Kochen wie in den häusl. Arbeiten erfahren, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau, Beaufsichtigung größerer Kinder, Gesellschafterin ꝛc. Gehalt wird nicht beansprucht, ev könnte auch eine monatliche Entschädigung gezahlt werden.
Off. u. 8592 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein älterer Gehilfe, militärfrei, ev., der polnischen Sprache mächtig, mit der Colonial-, Eisen- und Destillationsbranche, sowie der einfachen Buchführung vertr., gegenw. in ungekündigt. Stellung, sucht unter bescheidenen Ansprüchen p. 1. April anderw. Stellung. Gefl. Off. unter 8405 i. d. Expedition dieser Zeitung erbeten.

Schüler der höheren Lehranstalten finden in einer geb. Familie gute und billige Pension. Gewissenhafte Aufsicht und Familienanschluß.
Adressen unter 8584 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein gefüllter Eiskeller ist zu vermiethen. Näh. Jopengasse 54 im Comtoir. (8386

Mattenbuden 32, I. Etage, 5 Z., K., K., Beigel., Garten, für 1000 ℳ einschl. Wasserzins zum 1. April zu vermiethen. Besichtigung täglich von 12—1 Uhr.

Fortzugshalber ist die von Herrn Consistorialrath Hevelke innegehabte Wohnung Faulgraben 10 part. l., i. d. Nähe der Husaren- u. Artillerie-Kasernen, sowie der Kaiserlichen Werft gelegen, best. aus **5 Zimmern** nebst **Zubehör** z. 1. April a. cr. z. verm. Näh. daselbst.

Eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern nebst Badeeinrichtung, Küche, Keller, Boden etc. ist zum 1. April zu vermiethen.
Näheres Jopengasse 54 im Comtoir von 10—12 Uhr.

Laden
nebst Wohnung pp., bish. Conditorei und Bäckerei, zu jed. Geschäft pass., Jopeng. 26I z. verm.

Bureau-Räumlichkeiten,
2—3 Zimmer, in der Langgasse oder deren Nähe werden gesucht. Gefl. Offerten unt. 8597 in der Exped. dieser Zeitung erb.

Oliva,
Zoppoterstraße 31, ist eine Wohnung, best. aus 3 eventl. 4 Zimmern, Entree und Küche nebst Zubehör vom 1. April ab zu vermiethen.

Nautischer Verein.
Freitag, d. 19. Februar 1892:
Keine Sitzung.

Heute:
Königsberger Rinderfleck
in Bouillon.
Brauerei Hundegasse 11
8576) J. Brettkuhn.

Für die Suppenküche in Danzig ging ferner ein: Dr. Kohtz 10 ℳ, Danziger Fleischer-Innung 50 ℳ, F. W. 5 ℳ, Eduard Rothenberg Nachf. 10 ℳ.
ℳ 1366,30.
Exped. der „Danziger Ztg.“

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die meinem lieben Manne **Theophil Koterski** bei seinem Begräbnisse die letzte Ehre und herzlichste Theilnahme erwiesen haben, insbesondere Herrn Pfarrer Kryn in Oliva für seine trostreichen Worte am Grabe, sage ich meinen innigsten, tiefgefühltesten Dank. (8587
Leegstrieß, 18. Februar 1892.
Die trauernde Wittwe.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig